



Arbeitskreis Biberschutz im NABU Landesverband Sachsen-Anhalt e. V.

**Mitteilungen des Arbeitskreises
Biberschutz 2023**



50 Jahre Biberkartierung im Kreis Wittenberg – ein Rückblick

(Ergänzte Fassung eines Vortrages auf der Tagung des Arbeitskreises Biberschutz Sachsen-Anhalt am 11. Juni 2022 in Steckby)

Der Fund eines vom Biber (*Castor fiber albicus*) abgenagten Baumstumpfes am Ufer des Crassensee im Jahr 1953 beeindruckte mich als Jugendlichen so sehr, dass ich fortan jeden Nachweis dieses seltenen Tieres notierte und sammelte, war mir doch bekannt, dass nur hier am Mittellauf der Elbe ein letzter Restbestand vom Biber in Deutschland überlebt hatte (HINZE 1950). Im Jahr 1972 lernte ich anlässlich einer ornithologischen Exkursion zur Biologischen Station Steckby Dr. Max Dornbusch und Dipl.-Biol. Dietrich Heidecke kennen, von denen ich erfuhr, dass eine Kartierung aller Bibervorkommen durchgeführt wird, an der ich sofort meine Beteiligung anmeldete.

In einer „Arbeitsanleitung für die im Biberschutz tätigen Naturschutzhelfer“ der zum Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz (ILN) gehörenden Biologischen Station Steckby vom 01.03.1971 wurde informiert, dass das gesamte Vorkommensgebiet des Bibers, das sich damals nur in den beiden Bezirken Halle und Magdeburg erstreckte, in Betreuungsgebiete gegliedert wurde, die jeweils von einem Naturschutzhelfer betreut werden sollten. Diese erhielten Beobachtungsformulare, Arbeitskarten (als Lichtpause), die Arbeitsanleitung mit den Kartierungssignaturen und Totfund-Protokolle. Bereits in der Anfangsphase „betreuten 170 ehrenamtliche Helfer 135 ca. 5 - 10 km² große Kartierungsabschnitte“ (HEIDECHE 2011). Auf den lichtgepausten Kartenblättern (Abb. 1) mit dem Aufdruck „Nur für den Dienstgebrauch“ wurden die nach der „Arbeitsanleitung Nr. 2 für die im Biberschutz tätigen Naturschutzhelfer“ vom 24.10.1973 präzisierten Methodik erzielten Ergebnisse mittels der vorgegebenen Signaturen, die prinzipiell auch gegenwärtig noch verwendet werden, eingetragen.

Als Rückinformation erhielten die Betreuer ein mit dem damals üblichen Ormig-Verfahren kopiertes Mitteilungsblatt als „Biber-Bericht“, begonnen mit Jahrgang 1, Nr. 1, 1971, unterzeichnet mit „D. HEIDECHE u. M. DORNBUSCH“, das mit dem Lauf der Jahre inzwischen stark verblasst und nur noch mühevoll lesbar ist (Abb. 2). Es endet mit dem Satz: „Das vorliegende Mitteilungsblatt möchte der Kontaktaufnahme dienen und es ist vorgesehen, es zu einem periodisch erscheinenden Verbindung- und Informationsmittel auszubauen“. Da dies bis zu den aktuell vorliegenden „Mitteilungen des Arbeitskreises Biberschutz 2021“ geschehen ist, können wir also, vielleicht auch ein bisschen stolz, auf 50 Jahre erfolgreiche Biber-Kartierung zurückblicken.

Am 8. und 9. September 1973 fand im „Einvernehmen mit dem Staatlichen Komitee für Forstwirtschaft“ (dem damals der zentrale Naturschutz angegliedert war) im Ratssaal des Rathauses Dessau eine „Tagung zu Fragen des Biberschutzes in der DDR“ statt (Abb. 3), also die erste zentrale Biberschutz-Tagung (!), die sowohl Fachvorträge anbot, als auch dem Erfahrungsaustausch der Biber-Betreuer aus den verschiedenen Kreisen diente. Somit haben also auch unsere Fachtagungen bereits eine 50-jährige Tradition.

Insgesamt gab es im Kreis Wittenberg zunächst 12 Betreuungsgebiete HW (HW stand für Bezirk Halle und Kreis Wittenberg), die später auf 17 ergänzt wurden: HW1 - Pretzsch, HW 2 - Bösewig, HW 3 - Wartenburg, HW 4 - Gallin, HW 5 - Rötzschen, HW 6 - Dabrun, HW 7 - Wittenberger Luch, HW 8 - Pratau, HW 9 - Piesteritz, HW 10 - Crassensee, HW 11 - Apollensdorf, HW 12 - Globig, HW 13 - Lausiger Teiche, HW 14 - Kemberg, HW 15 - Zahna, HW 16 - Selbitz, HW 17 - Merschwitz.

Mir oblag anfangs die Kartierung in den Betreuungsgebieten HW 5 - Rötzschen und HW 6 - Dabrun, zwei Gebiete in der Ackeraue südöstlich von Wittenberg mit ca. 5 km Elbestrom und zahlreichen Entwässerungsgräben mit 5 bzw. 10 Biberansiedlungen. Bereits 1975 übernahm ich auf Bitte von D. Heidecke die Koordinierung der Kartierung für den gesamten Kreis Wittenberg und lernte die engagierte Mitarbeit der anderen Betreuer (sozusagen die der ersten Stunde!) kennen, von denen ich besonders Otto Körner (†), Reinhold Vetter (†), Kurt Schneider (†), René Berndt, Walter Großmann (†), Rudolf Schnee (†), Adalbert Bergmann und Ernst Hocke (†) erwähnen muss. Durch den uneigennütigen Einsatz dieser Helfer, dem sich in der Folgezeit weitere anschlossen, wurde der Bestand des Bibers auf dem Gebiet des damaligen Kreises Wittenberg erfasst. Er entwickelte sich von 24 besetzten Ansiedlungen im Jahr 1971 auf 63 im Jahr 1990 (Altkreis). Es konnte die zeitliche Abfolge seiner Ausbreitung im Stammsiedlungsgebiet in der Elbaue und von dort in den Fläming und der Dübener Heide verfolgt und dokumentiert werden (ZUPPKE 1989).

Mit Wirkung vom 01.01.1978 wurde durch den Rat des Bezirkes Halle die bisherige Bezirksarbeitsgruppe „Biberschutz“ zur Bezirksarbeitsgruppe (BAG) Artenschutz erweitert. Jürgen Buschendorf (†) (Halle), Kurt Franke (†) (Oranienbaum), Herbert Kühnel (Köthen), Harro Möller (Sangerhausen), Dr. Lutz Reichhoff (ILN) und Eckart Schwarze (Roßlau) waren erste Mitglieder der BAG, die nunmehr die Erfassung aller vom Aussterben bedrohten Tierarten koordinieren sollte. Auf Vorschlag von Dr. M. Dornbusch wurde U. Zuppke zum Vorsitzenden berufen (ZUPPKE 1979). Die Erfassung des Bibers, der ja lt. Landeskulturgesetz der DDR auch als vom Aussterben bedroht eingestuft war, lief im bewährten Betreuungsnetz weiter, dessen Ergebnisse weiterhin von (nunmehr) Dr. D. Heidecke am Zoologischen Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zentral ausgewertet wurden. Auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Sachsen-Anhalt wurde parallel dazu im damaligen Bezirk Magdeburg auch eine BAG Artenschutz gebildet, deren Leitung Dr. D. Heidecke übertragen wurde (DORNBUSCH & HEIDECKE 1979).

Ein Schwerpunkt der Betreuungstätigkeit lag auch auf der Bergung der Biber-Totfunde, als Zusammenarbeit für die beispielgebende Todesursachenforschung durch Dr. Rudolf Piechocki am Zoologischen Institut (später: Wissenschaftsbereich Zoologie) der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Diese Einrichtung war 1957 von der Zentralen Naturschutzverwaltung als Sammelstelle für Totfunde der vom Aussterben bedrohten Tierarten ausgewiesen worden. Den Transport der Kadaver organisierten wir über die Tierklinik Wittenberg, die einen täglichen Kurierdienst zum Veterinäruntersuchungsamt Halle unterhielt. Zur Funddokumentation gab es ein Formular „Biber-Totfund-Protokoll“, auf dem Angaben zum Fund-Zeitpunkt, Finder, Fundort und Fundumstände festgehalten wurden (Abb. 4). Im Rücklauf kam von Dr. Piechocki ein Sektionsbefund, aus dem die ermittelte Todesursache sowie Alter und Geschlecht des verendeten Bibers hervorgingen (Abb. 5).

Biber-Totfunde, die infolge eines fortgeschrittenen Verwesungsprozesses und des dadurch verursachten Geruches nicht mehr „transportfähig“ waren, wurden von Dr. Heidecke auf unserem Hof unter freiem Himmel, manchmal bis in mitternächtlicher Stunde, seziiert. In der Zeit von

1967 bis 2014 konnten wir im Kreis Wittenberg 188 Biber-Totfunde bergen, von denen von 122 Bibern die Todesursache ermittelt werden konnte (ZUPPKE & BERG 2017). Dabei zeigte es sich, dass 54,1 % der Todesopfer auf anthropogene Ursachen beruhte, u. a. auch auf Fallenfang, Gifteinwirkung und Schussverletzungen. Ein seltener Umstand war das Erschlagen eines hochgraviden Biberweibchens vom umgenagten Baum (Abb. 6), vermutlich durch von der Gravidität verursachten Bewegungseinschränkungen (ZUPPKE 1976). Hin und wieder erhielten wir auch Hinweise auf verletzte Biber, die wir stets versuchten zu bergen und wenn nötig veterinärmedizinisch behandeln zu lassen, auch in der Wittenberger Tierklinik, deren Tierärztinnen und -ärzte sich stets freuten, wenn wir mit einem behandlungsbedürftigen Biber Abwechslung in ihre Tätigkeit brachten (Abb. 7).

Formular 2

Einzureichen an Kreisnaturschutzbeauftragten binnen drei Tagen nach Fund!

Bezirknaturschutzverwaltung: Halle

Kreisnaturschutzverwaltung: Wittenberg

Biber-Betreuungsgebiet Nr. HW 51 Melzig
(Ortl. Name)

Biber-Totfund-Protokoll

Nr. _____ der Biologischen Station Steckby des Instituts für Landesforschung u. Naturschutz Halle

Sektionsbefund (Eintragungs-) Nr. _____ des Zool. Instituts Halle/S., Domplatz 4
(Angaben hierzu erfolgen später durch die genannten Stellen)

- Fund-Datum und Uhrzeit:** 27. Oktober 1976, um 16.30 Uhr
- Finder (mit genauer Anschrift):** Uwe Zuppke, 46 Luth.-Wittenberg, Heideweg 1a
(PF 67-491)
- Fundort (genaue Beschreibung oder Skizze):**
Gewässer „Pötsches Teiche“, ca. 1,5 km südlich von Melzig in
Richtung Globig.
- Angaben zum mutmaßlichen Alter, evtl. Geschlecht des Tieres:**
Althier
- Lage des Tieres (im Wasser, am Ufer, auf StraÙe usw.):**
Der Biber lag bäuchlings auf dem schlammigen Ufer, ca. 1m vom
Wasser in der Nähe eines Anglersteiges.
- Zustand des Tieres (frisch, in Verwesung, stark verwes., skelettiert, erkennbare Verletzungen):**
Beginnende Verwesung. Keine äußeren Verletzungen erkennbar.

Abb. 4: Totfund-Protokoll.

MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

Sektion Biowissenschaften
WB Zoologie

4020 Halle (Saale), den 19.1.1984
Domplatz 4

Herrn Dr. Uwe Zuppke
4600 Luthenstadt Wittenberg
Heideweg 1a

Betr.: Elbebiber, am 4. Januar 1984 am Wasser von Pötsches Teiche,
ca. 1 km S Melzig in beginnender Verwesung aufgefunden.
Eingangs-Nr. 84/1.

Sektionsbefund

Das Gewicht des Bibers betrug 23550 g, die Kopf-Rumpflänge 950 mm, die Schwanzlänge 315 mm. Es handelte sich um ein adultes Weibchen im guten Ernährungszustand. Der Magen enthielt 629 g arttypischen Nahrungsbrei. Der Uterus wies links 3, rechts 1 Warbe auf. Im Bereich der Uterusgabelung war kalkhaltiges Konglomerat im Bindegewebe eingelagert. Abgesehen davon, daß die Ohren postmortal abgefressen worden sind, lagen keinerlei Verletzungen vor. Die Brusthöhle war mit dunkelroten Blutextravasat gefüllt, die gesamte Lunge weich, aber dunkelrot bis schwärzlich verfärbt. Als Todesursache wurde eine Pneumonie unbekannter Genese diagnostiziert.

Piechocki
Dr. Piechocki
Kustos

Verteiler:
Dr. Dornbusch, Steckby

Formular 2
(4 508 von 54) 64
Formul 5020
19/30/80 Pz G 06/12/81 S 1111

Abb. 5: Sektionsbefund eines Biber-Totfundes 1984.



Abb. 6: Vom gefällten Baum erschlagener Biber, 20.05.1974.



Abb. 7: Biber-Behandlung in der Tierklinik Wittenberg.

Nach einem Vorschlag und intensiver Vorarbeit unserer BAG kam es dann, wie auch in anderen Kreisen, am 19.12.1979 zum Beschluss des Rates des Kreises Wittenberg Nr. II/72-17/79 „Ausweisung von Biber-Schongebieten im Kreis Wittenberg. Behandlungsrichtlinien für Biber-Schongebiete“ - ein großer Erfolg für uns Biber-Betreuer unter den damaligen Bedingungen! Einen Dämpfer erhielt dieser erfreuliche Sachstand allerdings durch eine bewusste Reduzierung der Öffentlichkeitswirkung, indem dieser Beschluss nicht veröffentlicht wurde und nur die Räte der Städte und Gemeinden sowie Rechtsträger Kenntnis erhielten, die im Einzugsbereich der Biberschongebiete lagen.

Zu Beginn der 1980er Jahre brachte es die progressive Bestandsentwicklung des Bibers mit sich, dass es nunmehr zunehmend zu Beschwerden von Anwohnern kam, denen Biber Obstbäume in den Gärten an- oder umgenagt hatten oder von Landwirtschaftsbetrieben, deren an Vorflutern gelegene Felder durch die Stauwirkung der von den Bibern errichteten Staudämme teilweise überflutet waren. Erreichten diese Beschwerden als offizielle „Eingaben“ die Verwaltung, wurden diese an das MLFN (Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR, dem damals der zentrale Naturschutz unterstand) weitergeleitet, von wo dann die Anweisung kam, diese „Schadbiber“, wie sie von der damaligen Verwaltung genannt wurden, abzufangen. Dies erfolgte durch staatlich angestellte Bisamfänger, die es seinerzeit in den Oberflussmeistereien der Wasserwirtschaft gab. In Wittenberg wurden zunächst Volkmar Zeißler und Günter Wiemann damit beauftragt (Abb. 8). Die BAG musste sich um die Verwendung bzw. den Verbleib der gefangenen Biber kümmern, womit sie natürlich total überfordert war. So kam es, dass bei uns zeitweilig Biber nicht nur im ehemaligen Hühnerstall und dem Hundezwinger, sondern sogar in der Wohnung lebten, in der sie tagsüber ihre bestimmten Schlafplätze, so z. B. unter der Blumenbank hatten (Abb. 9).



Abb. 8: Biberfang durch Volkmar Zeißler und Günter Wiemann 1984. Abb. 9: Biber unter unserer Blumenbank.

Nachdem der erste Biber zum Zoologischen Garten Magdeburg kam, der als einziger Zoo der DDR die Genehmigung zur Haltung von Bibern hatte, arbeitete Dr. Heidecke an einem Wiedersiedlungsprojekt des Elbebibers in seinem ursprünglichen Siedlungsgebiet, um das Eindringen gebietsfremder Unterarten, z. B. des *Castor fiber vistulanus* aus dem Osten, zu verhindern. So brachten dann wir beide (D. Heidecke und ich) am 03.05.1984 zwei bei Pratau im Kreis Wittenberg gefangene Biber in die Oderaue bei Reitwein im Kreis Seelow, wo wir sie in einen

von uns gegrabenen Kunstbau an einem Kolk aussetzten (Abb. 10). Dies war der Start der Wiederansiedlung des Elbebibers in der Oderaue, u. a. mit insgesamt 36 weiteren Bibern aus dem Kreis Wittenberg (DOLCH et al. 2002).

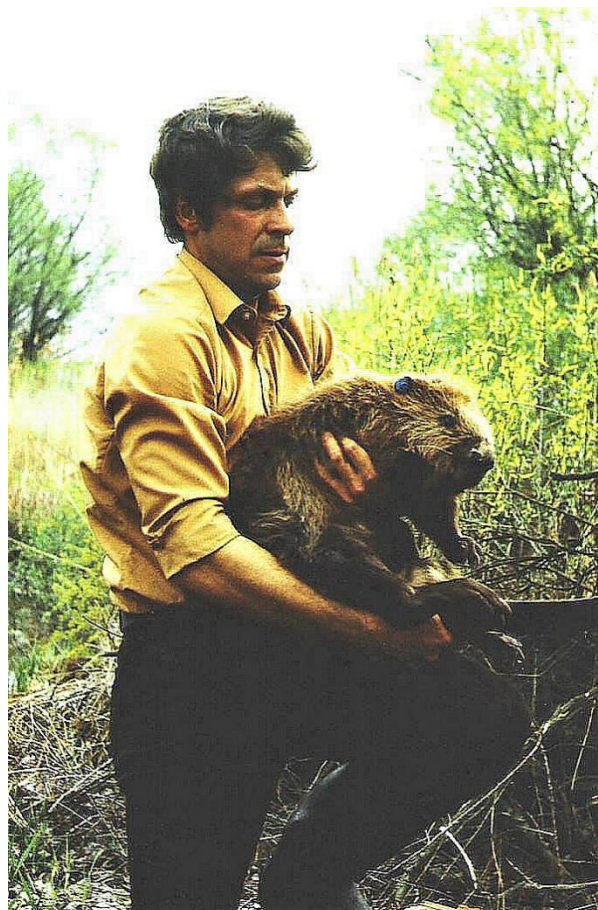


Abb. 10: Biber-Aussetzung in der Oderaue.

Ein dritter bei Pretzsch gefangener Biber musste auf veterinärärztliche Anweisung drei Wochen in Quarantäne bleiben, da es infolge der provisorischen Unterbringung zu Beißereien zwischen zwei männlichen Bibern gekommen war, bei deren Trennung ich in den Bauch gebissen wurde und der (natürlich unbegründete) Verdacht auf Tollwut im Raum stand. Dies veranlasste uns, einen diesbezüglichen Bericht an den Rat des Bezirkes Halle zu senden mit Bitte um Veränderung der Unterbringung gefangener Biber. Daraufhin erteilte am 29.06.1984 das Ministerium dem Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Dübener Heide den Auftrag, eine Hälterungsanlage für gefangene Biber zu errichten. Am 19.10.1984 fand eine Beratung im StFB in Eisenhammer statt, an der auch ein Vertreter vom Ministerium teilnahm und auf der die Modalitäten weiterer Biber-Fangaktionen festgelegt wurden. Denn inzwischen war ein offizieller Kaufvertrag zwischen dem „Außenhandelsbetrieb“ der DDR und der Niederlande für eine Wiederansiedlung des Bibers im Rheindelta abgeschlossen worden, so dass nun ziemlich eilig 20 Biber gefangen werden sollten.

Bis zum 01.11.1984 musste die Hälterungsanlage für 30 Biber bei Oppin in der Dübener Heide fertig errichtet sein (Abb. 11), fünf Fänger freigestellt, Karpfenkescher gekauft und Transportkisten hergestellt werden. Die BAG musste in Abstimmung mit Dr. Heidecke Fanggebiete festlegen. Die gefangenen Biber waren in der Hälterungsanlage aus Beton-Wabensteinen natürlich nur pessimal untergebracht (Abb. 12). Bei der Übergabe der Biber an das niederländische Unternehmen waren wir zur Verhinderung von „West-Kontakten“ natürlich ausgeschlossen.

Dieser Aktion folgten weitere für die Niederlande und Belgien. Auch stammen 18 Biber, die 1987/88 in Hessen (HARTHUN 2014) und acht Biber, die 1990 in Niedersachsen (RAMME & KLENNER-FRINGES 2014) angesiedelt wurden, aus dem Kreis Wittenberg. Insgesamt wurden bis 1990 in dieser Anlage 170 Biber „zwischengehälter“ (KUJATH 1991). Im Herbst 1989 wurden die letzten sechs gefangenen und nicht mehr „absetzbaren“ Biber unter unserem Protest vom MLFN „zur Tötung und Fellverwertung freigegeben“!



Abb. 11: Hälterungsanlage bei Oppin 1984.



Abb. 12: Biber (*Castor fiber albicus*) in der Hälterungsanlage.

Im Verlauf der Biberhälterung bei Oppin wurde von den Bediensteten der Forstwirtschaft das Entweichen einzelner Biber aus der Anlage geduldet und nicht verhindert, in dem damals wohlwollenden Bestreben, die Tierartenvielfalt in der Dübener Heide zu erhöhen und nicht ahnend, dass dies jemals zu Konflikten führen könnte. Denn diese zunächst noch liebevoll mit Vornamen belegten Tiere begründeten gemeinsam mit natürlichen Zuwanderern durch Populationsdruck aus der Elbaue Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre einen Biberbestand in der bis dahin biberfreien Dübener Heide, der sich bis zum Jahr 2011 auf 38 Ansiedlungen mit etwa 125 Bibern entwickelte. Der Biber wurde zum Symboltier für den Naturpark Dübener Heide. An der Grenze zwischen dem Bundesland Sachsen-Anhalt und dem Freistaat Sachsen steht seitdem eine als Grenzpfahl gestaltete Holzstele, die von zwei Bibern angenagt wird, die symbolisieren soll, dass sich der Naturraum der Dübener Heide nicht durch eine administrativ festgelegte Grenze teilen lässt (Abb. 13).

Nicht zuletzt durch die engagierte Tätigkeit der ehrenamtlichen Biberschützer stieg der Biberbestand im Kreis Wittenberg bis etwa 1990 stetig an, was durch die alljährliche Kartierung offensichtlich wurde. Danach schwankt der Bestand nunmehr zwischen 200 und 250 Ansiedlungen, offensichtlich haben die Biber alle optimalen Habitate besiedelt, so dass möglicherweise die Reproduktionsrate sich diesen Bedingungen anpasst. Diese Bestandsgröße ist allerdings nicht mehr mit dem Anfangsbestand vergleichbar, da mehrere Gebietsreformen die Kreisgröße vergrößert haben.



Abb. 13: Biberstele an der Grenze zu Sachsen.

Nicht nur in der Dübener Heide, sondern im gesamten Kreisgebiet kam es in der Folgezeit öfters zu Konflikten, da die Biber zunehmend anthropogen genutzte Bereiche besiedelten. Diese Konflikte führten oftmals zu überhitzten Diskussionen zwischen Landbesitzern oder -nutzern und dem Naturschutz, die darin gipfelten, dass die Biber in einer Pressemitteilung sogar als „Landplage“ bezeichnet wurden. Daraufhin erarbeitete das Planungsbüro „RANA“ in Halle unter der Trägerschaft der unteren Naturschutzbehörde Wittenberg und unter der Projektleitung von Dr. Thomas Hofmann ein von der Landesreferenzstelle Biberschutz initiiertes ELER-Projekt „Modellprojekt zum Schutz und Management des Elbebibers im Landkreis Wittenberg“, in dem in einer modellhaften Umsetzung von Managementmaßnahmen u. a. auch die Typisierung von Konfliktbereichen sowie eine Ableitung von Managementempfehlungen zum Umgang mit Konflikten und Erfassung in einer zu erstellenden Datenbank gefordert wurden. Damit wurde eine Arbeitsgrundlage zur Lösung von auftretenden Konflikten zwischen der Ansiedlung von Bibern und Landnutzern geschaffen, die jedoch leider aktuell kaum noch zur Anwendung kommt.

Dass dem Schutz des Bibers aber nach wie vor erhöhte Aufmerksamkeit gebührt, beweisen sowohl die vergangenen Hochwasserereignisse als auch die aktuelle Trockenheitsperiode. Bei den Hochwässern 2002 und 2013 wurden die Biber durch das Hochwasser nicht nur aus dem gesamten Vordeichgebiet der Elbe vertrieben, sondern auch zu den Verursachern der verheerenden Deichbrüche in der Region abgestempelt. Obwohl natürlich die Biber in keinem Fall einen Deichbruch verursachten, wurden die auf den Deichen vor dem Hochwasser Schutz

suchenden Biber von dem Deichschutzpersonal stets wieder in das Wasser zurückgetrieben. Die dadurch entstandenen Verluste liegen völlig im Dunklen. Auch die jetzige Situation der anhaltenden Trockenheit mit dem Flach- oder Trockenfallen vieler Gewässer nicht nur im Fläming oder der Dübener Heide, sondern auch in der Elbaue, hat schlimme Auswirkungen auf den Biberbestand. Eine große Anzahl der Biberbaue ist total trockengefallen und die Biber sind abgewandert, worüber es noch keinen wirklichen Überblick gibt.

Gerade diese Situation sollte Veranlassung sein, in unseren Bemühungen zur Bestandserfassung des Bibers nach so langer erfolgreicher Zeit nicht nachzulassen. Allerdings fällt dies derzeit immer schwerer, da etliche ehrenamtliche Helfer aus Alters- und Gesundheitsgründen nicht mehr aktiv die Gewässer kontrollieren können und bei den alljährlichen Kartierungen manche Betreuungsgebiete nicht mehr besetzt sind. Neue Mitstreiter zu gewinnen, ist daher für eine Weiterführung der bisher so erfolgreichen Tätigkeit im ehrenamtlichen Biberschutz unbedingt erforderlich.

Literatur

- DOLCH, D.; HEIDECKE, D.; TEUBNER, J. & J. TEUBNER (2002): Der Biber im Land Brandenburg. – In: Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg 11, Heft 4: 220-234.
- DORNBUSCH, M. & D. HEIDECKE (1979): Planmäßiger Artenschutz im Bezirk Magdeburg (einschl. Protokoll der Beratung zur Bildung der BAG). – In: Naturschutz und naturkundliche Heimatforschung in den Bezirken Halle und Magdeburg 16, Heft 1: 56-59.
- HARTHUN, M. (2014): Biber als Landschaftsgestalter in Hessen. – Vortrag Fachtagung Bibermanagement, Haus im Moos 13.11.2014.
- HEIDECKE, D. (2011): Erfassung, Schutz und Pflege des Elbebibers (Referierender Bericht). – In: REICHHOFF & WEGENER (2011): ILN - Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle. – Forschungsgeschichte des ersten deutschen Naturschutzinstituts. – Steffen-Verlag Friedland: 461 S.
- HINZE, G. (1950): Der Biber. Körperbau und Lebensweise, Verbreitung und Geschichte. – Akademie-Verlag Berlin: 216 S. und 31 Bildtafeln.
- KUJATH, U. (1991): Biber in der Dübener Heide. – In: Die Dübener Heide Nr. 3, 1991: 52-56.
- RAMME, S. & B. KLENNER-FRINGES (2014): Zur Wiederansiedlung des Bibers (*Castor fiber albus*) im Emsland. – In: Säugetierkundliche Informationen 9, Heft 48: 265-274.
- ZUPPKE, U. (1976): Eigenartiger Totfund eines Elbe-Bibers (*Castor fiber albus* MATSCHIE). – In: Naturschutz und naturkundliche Heimatforschung in den Bezirken Halle und Magdeburg 13: 94-95.
- ZUPPKE, U. (1979): Bildung der Bezirksarbeitsgruppe „Artenschutz“ Halle. – In: Naturschutz und naturkundliche Heimatforschung in den Bezirken Halle und Magdeburg 16, Heft 1: 59-60.
- ZUPPKE, U. (1989): Besiedlungstendenzen des Elbebibers, *Castor fiber albus* MATSCHIE, 1907, im Kreis Wittenberg (Bezirk Halle). – In: Hercynia N.F. 26 (1989): 351-361.
- ZUPPKE, U. & J. BERG (2017): Die Säugetiere der Region Wittenberg. – Verlag Books on Demand Norderstedt: 232 S.

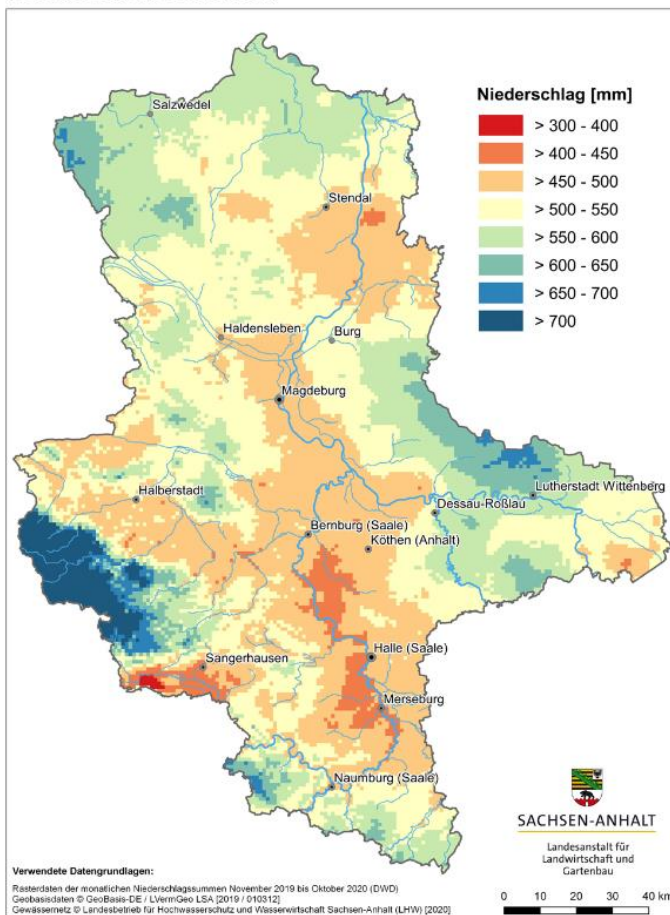
Dr. Uwe Zuppke
Heideweg 1a
06886 Lutherstadt Wittenberg
uwe.zuppke@t-online.de

Auswertung der Biberkartierung im Land Sachsen-Anhalt 2019/2020

Die Auswertung der Erfassung des Biberbestandes im Kartierzeitraum 2019/2020 soll im Folgenden näher vorgestellt werden.

Das Jahr 2019 verlief in Deutschland wieder zu trocken, mit mehr Sonnenschein als üblich und vor allem deutlich zu warm. Es war das drittwärmste Jahr seit dem Beginn von regelmäßigen Messungen 1881. In Sachsen-Anhalt war 2019 mit 11,0 °C (gegenüber dem Mittel von 8,7 °C) ein warmes, mit fast 1905 Stunden (1522 Stunden) ein sonnenscheinreiches und mit etwa 475 l/m² (547 l/m²) ein niederschlagsarmes Jahr, unser Bundesland war das trockenste in Deutschland (Deutscher Wetterdienst DWD, 2019).

Niederschlagssummen in Sachsen-Anhalt ab Beginn des hydrologischen Jahres (November 2019 bis Oktober 2020)



Niederschlagssummen in Sachsen-Anhalt ab Beginn des hydrologischen Jahres im langjährigen Mittel 1991 bis 2020 (November bis Oktober)

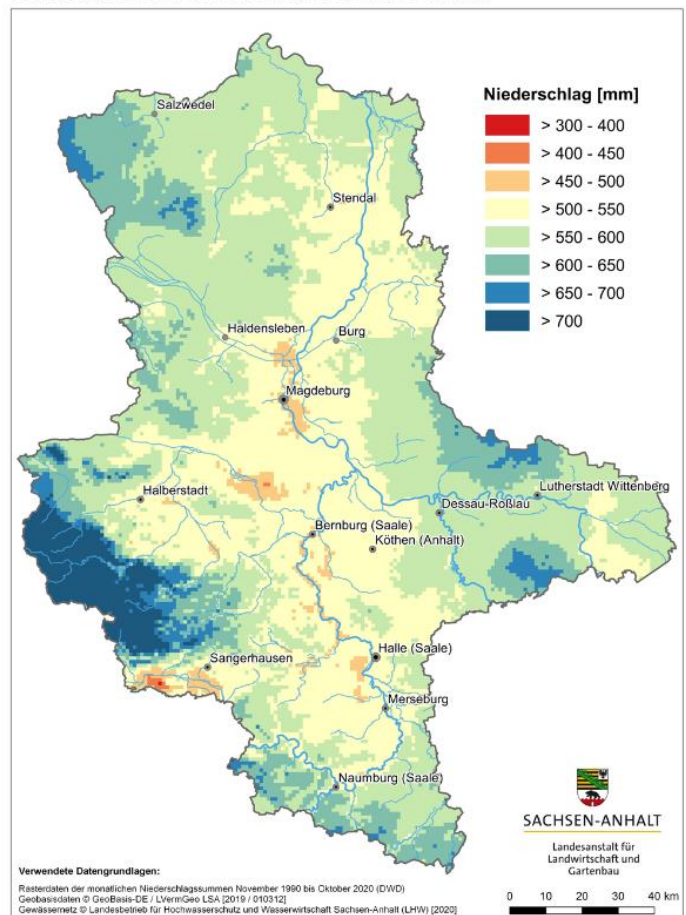


Abb. 1: Niederschlagsmengen und die Klimatische Wasserbilanz für Sachsen-Anhalt seit Beginn des hydrologischen Jahres von November 2019 bis Oktober 2020 gegenüber dem langjährigen Mittel von November bis Oktober in der Referenzperiode 1991 bis 2020 (LLG 2023).

Die Hitzewelle Ende Juni bis Anfang Juli brachte Bernburg am 30.06.2019 einen neuen Temperaturrekord von 39,6 °C für den Monat Juni ein. Es folgte eine weitere Hitzewelle Ende Juli bis Anfang August und eine erneute Hitzewelle Ende August.

Im langjährigen Mittel weist Sachsen-Anhalt (mit Ausnahmen) eine negative klimatische Wasserbilanz auf. Im Kerngebiet des Mitteldeutschen Trockengebietes liegt das langjährige

Defizit bei 150 bis 200 mm im Jahr. Im hydrologischen Jahr 2019/2020 liegen die Werte deutlich unter dem langjährigen Mittel (Abb. 1). Ursache hierfür sind zum einen die unterdurchschnittlichen Niederschlagsmengen von Mitte März bis Mai sowie von Juli bis Mitte September des Jahres 2019. Zudem haben überdurchschnittliche Lufttemperaturen im April und in den Sommermonaten sowie höhere Windgeschwindigkeiten zu einem starken Anstieg der Verdunstungsraten geführt (LAU 2023).

Den deutschlandweiten Dürrezustand des Gesamtbodens am 01.06.2019 zeigt Abb. 2.

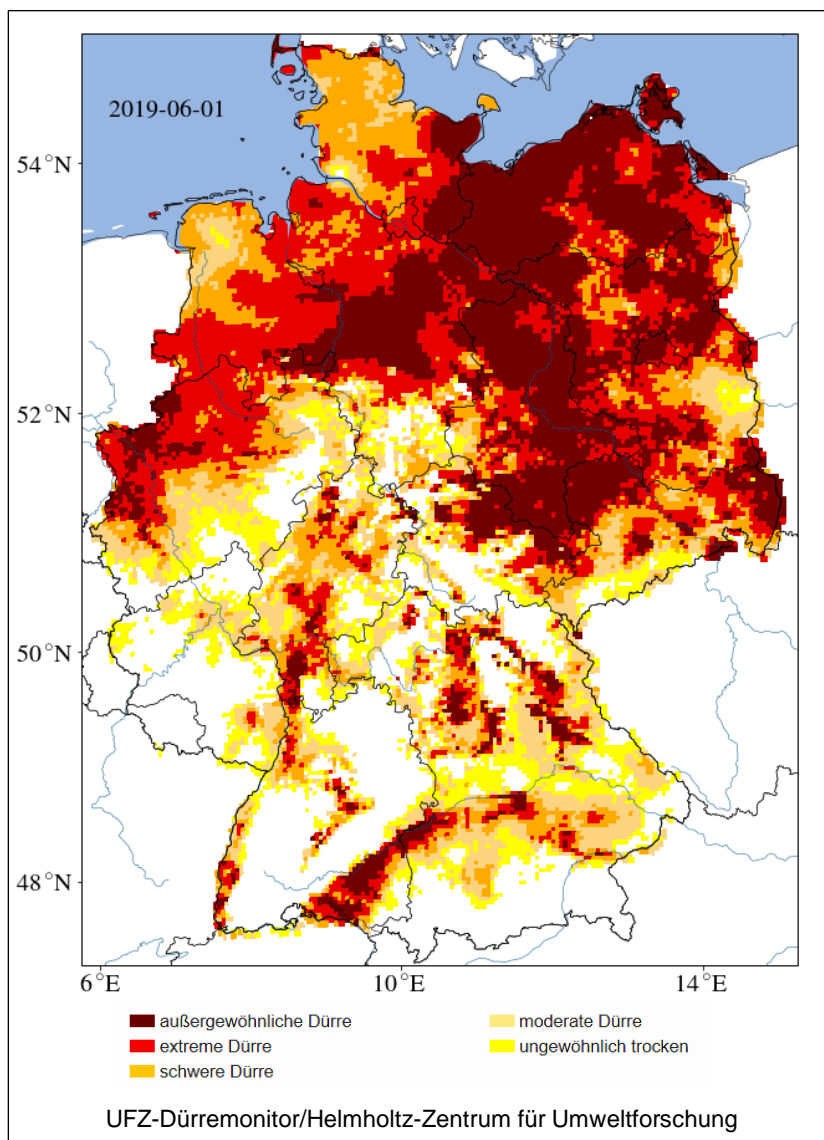


Abb. 2: Deutschlandweiter Dürrezustand des Gesamtbodens am 01.06.2019 eingeteilt in 5 Trockenklassen. Die Bestimmung erfolgt über die Berechnung des Bodenfeuchteindex (SMI - „Soil Moisture Index“) nach SAMANIEGO et al. 2013.

Diese Witterungsbedingungen haben sich 2019 auch auf die Biberpopulation in Sachsen-Anhalt ausgewirkt.

Im Jahr 2019/2020 existierten im Land Sachsen-Anhalt 1.426 Biberreviere (siehe Tab. 1). Es zeigte sich wieder ein Anstieg der Revierzahlen gegenüber 2018. In fast allen Landkreisen ist dieser Trend festzustellen, nur in Halle und Magdeburg blieb die Anzahl der Biberreviere auf dem Niveau von 2018.

Im Rahmen der Biberkartierung konnte aber nur für 577 Reviere (40 %) der Status erfasst werden, wobei der Erfassungsgrad regional einer sehr großen Schwankung unterliegt.

Der Trend, dass der Biber den Süden von Sachsen-Anhalt weiter erschließt, hält an. In den Kreisen BLK, MSH und SK wurden neue Reviere durch den Biber besiedelt.

Von den 577 kontrollierten Biberrevieren waren nur 436 besetzt, in 141 Revieren konnten keine Spuren einer Besiedlung aufgenommen werden.

Die Einschätzung des Biberbestandes in Sachsen-Anhalt basiert auf den kontrollierten Revieren (siehe u. a. SCHUMACHER 2019, 2020, 2021). Die sich daraus ergebende Schätzung für die einzelnen Landkreise ist in Tab. 1 ersichtlich.

Tab. 1: Ergebnisse der Kartierung des Biberbestandes in Sachsen-Anhalt 2019/20.

Landkreis	Gesamtzahl der Reviere	2019/20 kontrollierte Reviere		Anzahl der besetzten Reviere (ca.)	Beeinträchtigungen	Bestands-schätzung (ca.)
		besetzt	nicht besetzt			
ABI	193	60	15	154	x	490
BK	115	81	17	95	x	312
BLK	27	15	4	21	x	69
DE	77	30	10	58	x	182
HAL*	10	3	0	8		25
HZ*	5	1	0	2		7
JL*	129	12	0	97	x	322
MD	51	8	4	34	x	103
MSH*	10	5	0	12		40
SAW	70	52	14	55		182
SDL*	236	14	0	178		588
SK*	11	3	0	7		23
SLK	122	36	5	107	x	341
WB	370	116	72	228	x	672
Sachsen-Anhalt	1426	436	141	1056		3355

* Für diese Landkreise erfolgte eine Bestandsschätzung auf Basis des landesweiten Durchschnitts, da die vorliegende Stichprobe für die kreisbezogene Auswertung nicht aussagekräftig genug wäre.

In 75,56 % der kontrollierten Reviere gab es Biberaktivitäten. Geschätzt wird daher, dass 1.056 Biberreviere besetzt sind. Da in einigen Kreisen keine unbesetzten Reviere erfasst wurden, und die Gesamtzahl der kontrollierten Reviere im Verhältnis zu den Vorjahren geringer ausfiel, wurde bei der Auswertung für diese Kreise der Landesdurchschnitt von 75,56 % bei den besetzten Revieren angesetzt.

Der Ansatz nach HEIDECHE et al. (2003), mit einem durchschnittlichen Besatz von 3,3 Tiere pro Biberansiedlung, wurde für alle Reviere ohne Angabe von Hinweisen auf Beeinträchtigungen angewendet.

Da die Trockenheit sich auf den Besatz der Reviere ausgewirkt hat, wurden alle in den Kartierunterlagen angegebenen Hinweise zu Beeinträchtigungen (niedriger Wasserstand (49), trocken gefallene Gewässer der Reviere (8), offen liegende Eingänge zu den Biberbauen (11),

geringe bzw. keine Aktivitäten (12), geringer Besatz bzw. nur 1 oder max. 2 Tiere (34) etc.) in die Berechnung mit einbezogen, aber nicht mit der von HEIDECHE et al. (2003) ermittelten durchschnittlichen Besatzzahl bewertet.

Der Wassermangel ist wahrscheinlich eine der Hauptursachen für die Abwesenheit der Biber in den erfassten unbesetzten Biberrevieren (niedriger Wasserstand (23), trocken gefallene Gewässer (32)). Insbesondere im Landkreis Wittenberg, aber auch in Anhalt-Bitterfeld, Dessau und im Salzlandkreis traten diese Beobachtungen verstärkt auf.

In zwei besetzten Revieren wurde aufgrund des Wassermangels ein verstärkter Dammbau festgestellt, ein Poolbau konnte ebenfalls beobachtet werden.

Im Ergebnis der zur Verfügung stehenden Daten wird der Biberbestand im Land Sachsen-Anhalt auf 3.350 bis 3.400 Tiere geschätzt.

Leider standen zur Bestandsschätzung für 60 % der Biberreviere keine Daten zur Verfügung.

In 17 Biberrevieren wurden Vorkommen der Nutria (*Myocastor coypus*) nachgewiesen, in einem Revier sogar 21 Tiere beobachtet.

Wie in jedem Jahr erfolgte die Erfassung des Biberbestandes im Land Sachsen-Anhalt wieder durch die ehrenamtliche Arbeit vieler Kartierer/-innen. Die meisten von ihnen sind Mitglied des Arbeitskreises Biberschutz im NABU Landesverband Sachsen-Anhalt e. V. (AK Biberschutz). Aber auch weitere am Biber Interessierte sowie viele Mitarbeiter/-innen der unteren Naturschutzbehörden und der Großschutzgebiete beteiligten sich an der Erfassung.

Ihnen allen sei dafür herzlich gedankt.

Ich danke A. Schumacher und T. Beyer für die Hilfe bei den Datenrecherchen.

An der Kartierung 2019/20 haben sich beteiligt:

ABI: H. Behrendt, T. Beyer (BRV ME), H. Brendler, H. Gabriel (BRV ME), L. Händler (BRV ME), P. Ibe, H. Junker, F. Jurgeit, H. Köhler (UNB ABI), K. Kuhring (UNB ABI), J. Löhn, H. Maczulat, A. Mibs (BRV ME), B. Musche, M. Richter, A. Schumacher (BRV ME), A. Springer-Böhm, J. Steinecke (BRV ME), W. Wecke, G. Weißköppel, A. Zehle (BRV ME)

BK: F. Braumann (BRV DRÖ), J. Brämer (UNB BK), U.-G. Damm (BRV DRÖ), R. Driechciarz, E. Driechciarz, P. Strauß, A. Wagner, J. Weber, P. Wölk (UNB BK)

BLK: R. Hausch, S. Horle, S. Kanis, M. Krawetzke (UNB BLK), F. Köhler, R. Patzer, A. Schröter (UNB BLK), R. Thiemann (BRV ME), M. Unruh, B. Wittig

DE: T. Beyer (BRV ME), H.-P. Bittner, B. Eichhorn, H. Engel (BRV ME), Th. Hofmann, F. Jurgeit, Habelitz (BFoA), Ch. Otto (UNB DE), A. Schumacher (BRV ME), H. Setzermann, R. Thiemann (BRV ME), Tietz, D. Vorwerk

HAL: T. Beyer (BRV ME), S. Hahn (UNB HAL), S. Schuldes, M. Trost (LAU)

HZ: M. Götz, F. Oertel

JL: T. Beyer (BRV ME), J. Aepler, K. Liebetrau, K. Metzner, J. Neumann, D. Scherrmann, A. Wagner, P. Wölk (UNB BK), A. Zehle (BRV ME)

MD: J. Aepler, J. Brämer, H. Koblishcke, K. Metzner, A. Weber (LAU), A. Zehle (BRV ME)

MSH: T. Beyer (BRV ME), M. Kieß, B.-I. Luz (UNB MSH)

SAW: U.-G. Damm (BRV DRÖ), T. Kölle, A. Weber, J. Weber (BRV DRÖ)

SDL: T. Beyer (BRV ME), T. Buchmann (UNB SDL), P. Müller (BRV ME), P. Ritzmann (BRV ME), J. Schickhoff, A. Schumacher (BRV ME), Dr. W. Trapp (UNB SDL), P. Wölk (UNB BK)

SK: T. Beyer (BRV ME), H. Brendler, A. Meißner, A. Schröter, A. Springer-Böhm, R. Thiemann (BRV ME)

SLK: K. Bauer, L. Händler (BRV ME), U. Henkel, M. Jede, H. Maczulat, G. Mundt, Dr. B. Musche, H. Musche, G. Rockmann, A. Sander, M. Wunschik, A. Zehle (BRV ME)

WB: Baumgartl (BFB Mittelelbe), T. Beyer (BRV ME), B. Böhme, R. Drieselmann (BRV ME), I. Elz, H. Engel (BRV ME), V. Friedrich, U. Förster, S. Gebhardt, M. Groschup, S. Gebauer, G. Hennig, Hildebrandt (BFB Mittelelbe), P. Ibe, W. John, M. Jordan, H. Junker, H. Kötz (BRV ME), E. Lehmann, J. Löhn, F. Lönnig, K. Mattigitt, Z. Mattigitt, J. Meißner, H. Müller, S. Müller, M. Pannach (BRV ME), U. Patzak, W. Pless, B. Rabe, Dr. L. Reichhoff, Th. Sahr, H.-D. Schönau, P. Schulz, A. Schumacher (BRV ME), H. Setzermann, Dr. B. Simon, J. Stasziewski, R. Thiemann (BRV ME), D. Vorwerk, J. Weier, M. Windt, N. Winter (UNB WB), U. Zupke

Allen Genannten sei noch einmal herzlich für ihr Engagement gedankt.

Möglicherweise fehlen einige Kartierer/-innen in der Aufstellung. Daher wird darum gebeten, den Namen in den Kartierungsberichten zu verzeichnen, um sie zukünftig im Mitteilungsblatt nennen zu können.

Literatur

- DEUTSCHER WETTERDIENST (DWD 2019): Deutschlandwetter im Jahr 2019. – [https://www.dwd.de/DE/presse/pressemitteilungen/DE/2019/20191230_deutschlandwetter_jahr2019_news.html#:~:text=Sachsen%2DAnhalt%3A%20Sachsen%2DAnhalt,%2Fm%C2%B2%20\)%20das%20trockenste%20Bundesland.](https://www.dwd.de/DE/presse/pressemitteilungen/DE/2019/20191230_deutschlandwetter_jahr2019_news.html#:~:text=Sachsen%2DAnhalt%3A%20Sachsen%2DAnhalt,%2Fm%C2%B2%20)%20das%20trockenste%20Bundesland.)
- HEIDECKE, D., DOLCH, D., J. & J. TEUBNER (2003): Zur Bestandsentwicklung von *Castor fiber albicus* MATSCHIE, 1907 (Rodentia, Castoridae). – *Denisia* 9: 123-130.
- HELMHOLTZ ZENTRUM FÜR UMWELTFORSCHUNG (UFZ) (2023): Dürremonitor Deutschland. – [https://www.ufz.de/index.php?de=37937.](https://www.ufz.de/index.php?de=37937)
- LANDESAMT FÜR UMWELTSCHUTZ SACHSEN-ANHALT (LAU) (2023): Witterungsberichte 2019. – [https://lau.sachsen-anhalt.de/wir-ueber-uns-publikationen/fachpublikationen/witterungsberichte.](https://lau.sachsen-anhalt.de/wir-ueber-uns-publikationen/fachpublikationen/witterungsberichte)
- LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT UND GARTENBAU SACHSEN-ANHALT (LLG) (2023): Niederschlagsmengen und Klimatische Wasserbilanz in Sachsen-Anhalt im hydrologischen Jahr 2020 (November 2019 bis Oktober 2020) - Vergleich mit dem langjährigen Mittel 1991 bis 2020. – [https://llg.sachsen-anhalt.de/themen/agraroekologie-und-umwelt/agrarmeteorologie/klimatische-wasserbilanz/archiv-hydrologisches-jahr-20192020.](https://llg.sachsen-anhalt.de/themen/agraroekologie-und-umwelt/agrarmeteorologie/klimatische-wasserbilanz/archiv-hydrologisches-jahr-20192020)
- SCHUMACHER, A. (2019): Auswertung der Biberkartierung 2015/2016. – Arbeitskreis Biberschutz im NABU Landesverband Sachsen-Anhalt e. V. – Mitteilungen des Arbeitskreises Biberschutz 2019: 8-9.
- SCHUMACHER, A. (2020): Auswertung der Biberkartierung 2016/2017. – Arbeitskreis Biberschutz im NABU Landesverband Sachsen-Anhalt e. V. – Mitteilungen des Arbeitskreises Biberschutz 2020: 11-13.
- SCHUMACHER, A. (2021): Auswertung der Biberkartierung im Land Sachsen-Anhalt 2017/2018. – Arbeitskreis Biberschutz im NABU Landesverband Sachsen-Anhalt e. V. – Mitteilungen des Arbeitskreises Biberschutz 2021: 10-12.

Jörg Schuboth
Biosphärenreservatsverwaltung Mittelelbe
Biberkompetenzstelle
Am Kapenschlösschen 2
06785 Oranienbaum – Wörlitz

Volkmar Zeißler (geb. 31. Juni 1937) – vom Bisamfang zu Wiederansiedlungsprojekten des Elbebibers

„Ich will aufhören, möchtest Du nicht für mich weitermachen?“, mit diesen Worten trat der Bisamfänger Otto Körner (siehe NITSCHKE 2021) an Volkmar Zeißler heran, während dieser als gelernter Maurer beim Bau der Pumpstation des Pretzscher Mühlbachs am Elbdeich im heutigen Landkreis Wittenberg mitarbeitete. Beide kannten sich, da sie berufsbedingt bzw. als Angler viel an den Gewässern im Raum Rösa unterwegs waren. So kam es, dass Volkmar Zeißler im Jahr 1972 seine Tätigkeit als Bisamfänger in der Oberflussmeisterei Wittenberg aufnahm. Zwischen Zerbst, Wittenberg, Jessen, Torgau, Eilenburg und Zörbig war er 30 Jahre lang ganzjährig unterwegs, um Bisam aus Gründen des Deichschutzes zu fangen. Meist hatte er ca. 70 Fallen im Gepäck, im Herbst manchmal auch mehr. Geködert wurde mit Äpfeln, soweit diese verfügbar waren. An Gewässern mit Vorkommen des Elbebibers wurde zum Schutz von Jungbibern zwischen Mai und Ende September nicht gefangen. Die Felle der Bisam wurden an Pelzhändler verkauft, was sich nach der politischen Wende in den 1990er Jahren aber nicht mehr lohnte. In den 1970er Jahren fing Volkmar Zeißler bis zu 2.000 Tiere pro Jahr. Diese Zahl blieb bis zum Ende seiner beruflichen Laufbahn etwa gleich. Anders verhielt es sich mit der Zahl der Bisamfänger. Waren Anfang der 1970er Jahre im Bereich Halle noch zwölf Personen als Bisamfänger angestellt, so war Volkmar Zeißler einer der letzten seiner Zunft in Sachsen-Anhalt, als er 2002 in den Ruhestand ging.

Eine zweite Begegnung war für den weiteren Weg von Volkmar Zeißler von Bedeutung. Nicht lange nachdem er als Bisamfänger angefangen hatte, traf er am Crassensee bei Wittenberg auf Dietrich Heidecke, der zu dieser Zeit an der Biologischen Station in Steckby wirkte und im Rahmen seiner Promotion zum Elbebiber Felddaten aufnahm. Über Fragen zur Nahrungswahl der Biber kamen sie ins Gespräch. Im Zuge der Erweiterung des Tagebaus Goitzsche wurde 1975 die Mulde bei Pouch durch das Tagebaurestloch des heutigen Muldestausees verlegt. Im Abschnitt des auf einer Länge von 10,5 km trockengelegten Flusslaufs lebten seinerzeit neun Biberfamilien. Die Umsiedlung der hier ansässigen Biber wurde notwendig, um Verluste durch artinterne Kämpfe infolge der erzwungenen Abwanderung in bereits besetzte Reviere des angrenzenden Muldelaufs zu verhindern. Die Durchführung der Umsiedlung wurde der Biologischen Station Steckby übertragen (HEIDECKE 1977). Aufgrund seiner ausgezeichneten Gebietskenntnis und Erfahrungen zur Lebensweise semiaquatischer Säugetiere wurde Volkmar Zeißler nun auch zum Biberfänger – in diesem Fall allerdings aus Artenschutzgründen. Im Rahmen der Vorbereitungen lernte er 1973 Peter Ibe kennen, der zu dieser Zeit ebenfalls in Steckby tätig war. Bis zum Jahr 2000 unterstützten sie gemeinsam durch Fangaktionen die Wiederansiedlungsprojekte des Elbebibers u. a. an der Oder, im Saarland, in den Niederlanden und in Dänemark.

Beim Fang an der Mulde wirkten als zweites Team Dietrich Heidecke und Hermann Schüler mit. Die Biber wurden mit Zugnetzen im Fluss gefangen (UHLENHAUT et al. 1977). Angesichts des kleinen, im gestellten Zustand nur ca. 2 x 4 m großen Netzes in der großen Wasserfläche der Mulde schien das zunächst aussichtslos, doch am Ende war die Aktion von Erfolg gekrönt. Verbleibende Tiere wurden schließlich nach Absenkung des Wasserstandes der Mulde an den Erdbauen abgekeschert. Diese beiden Methoden kamen auch in den Folgejahren fast ausnahmslos zum Einsatz. Dabei war es stets das Ziel, die Familien vollständig zu fangen und gemeinsam umzusiedeln. Im Laufe der Jahre erlebte das eingespielte Team während der

nächtlichen Aktionen doch einige Überraschungen. Der meist im Herbst durchgeführte Fang erfordert beim Einsatz von Netzen äußerste Ruhe und Wetterfestigkeit. Manchmal galt es den ersten Nachtfrosten zu trotzen, da am Ende des Abends beispielsweise die feuchten Zugleinen der Netze gefroren waren. Eines Nachts landete am Rande eines Ackers sogar eine Eule auf dem Kopf des Fängers. Im Dunkeln blieb nicht viel Zeit für die Ansprache des auf das Netz schwimmenden Tieres, als Beifänge gelangten immer mal wieder Bisam, aber auch Mink, Nutria und mitunter sogar Treibgut in das Netz. Dabei zeigten sich Nutria und auch Mink wesentlich aggressiver als die Biber.

Am alten Muldelauf wurden 1975 bis 1978 übrigens 25 Biber gefangen, die im Peenetal in Mecklenburg-Vorpommern wiederangesiedelt wurden (HEIDECKE 1977, HEIDECKE 1986). Ausgehend von diesen Tieren entwickelte sich eine der vier Teilpopulationen des Bibers in Mecklenburg-Vorpommern, die sich über die Trebel in die Recknitz, über die Tollense in den Landgraben und über den Peenestrom und das kleine Haff bis in die Uecker und Randow ausbreitete (NEUBERT 2018). Die Fangaktion an der Mulde wurde später von Bernd Wolff in dem Kinderbuch „Biberspur“ verarbeitet.



Abb. 1: Der Bisamfänger Volkmar Zeißler war im Rahmen von Wiederansiedlungsprojekten auch als Biberfänger aktiv (Foto: Peter Ibe).



Abb. 2: Vorbereitungen für den Biberfang am ursprünglichen Muldelauf bei Pouch (Foto: Klaus-Jürgen Hofer).

Literatur

- HEIDECKE, D. (1977): Die Wiedereinbürgerung des Elbebibers in Mecklenburg. – Naturschutzarb. Meckl. **20**: 23-29.
- HEIDECKE, D. (1986): Erste Ergebnisse der Biberumsiedlungen in der DDR (Mammalia, Rodentia, Castoridae). – Zool. Abh. Mus. Tierk. Dresden **41**: 137-142.
- NEUBERT, F. (2018): Die Bestandssituation des Bibers in Mecklenburg-Vorpommern. – Mitteilungen des Arbeitskreises Biberschutz 1/2018: 8-12.
- NITSCHKE, K.-A. (2021): Otto Körner – zum Gedenken an seinen 30. Todestag. – Mitteilungen des Arbeitskreises Biberschutz 2021: 24-25.
- UHLENHAUT, K., M. STUBBE, R. PIECHOCKI & N. DAWAA (1977): Der Lebendfang des Flußbibers *Castor fiber* L., 1758. – Arch. Naturschutz u. Landschaftsforsch. **17** (3): 211-222.
- WOLFF, B. (1987): Biberspur. – Der Kinderbuchverlag Berlin. 6. Aufl.

Annett Schumacher
Kirchhau 50
06842 Dessau-Roßlau

Peter Ibe
Am Pfaffensee 2
39264 Steutz, OT Steckby

Kranich und Biber – gute Nachbarn? Zur Syntopie beider Arten im Landkreis Wittenberg

Das gemeinsame Auftreten beider Arten, Kranich (*Grus grus*) und Biber (*Castor fiber*) insbesondere im Bereich der Mittelelbe wird vielfach beobachtet und erwähnt, konkrete Untersuchungen und daraus folgend valide Daten fehlen dazu jedoch völlig.

Die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Kranichschutz Sachsen-Anhalt hat hier unter Zuhilfenahme der Daten des Arbeitskreises Biberschutz Sachsen-Anhalt, wofür wir uns herzlich bedanken möchten, die aktuelle Verbreitung beider Arten verglichen. Für den mitteldeutschen Raum kann daraus folgend eine sehr hohe Syntopie zwischen Biber und Kranich angenommen werden. Allein im Landkreis Wittenberg liegen von 266 bekannten Brutplätzen des Kranichs 201 innerhalb eines bekannten Biberreviers. Daraus resultiert ein Syntopiegrad von 76%! Da für beide vergleichsweise heimlich lebenden Arten Dunkelziffern anzunehmen sind, kann dieser Wert in der Realität durchaus noch höher liegen.

Diese Syntopie resultiert in vielen Biberrevieren aus der parallelen Nutzung des Feuchtgebietes als Lebensraum. Dies ist vor allem in den Bereichen der Elbaue mit ihren Altarmen und Altwasser der Fall (Abb. 1).



Abb. 1: In Sachsen-Anhalt finden Graukraniche (*Grus grus*) optimale Brutplätze in Revieren des Elbebibers (*Castor fiber albicus*) (Fotos: Knut Fischer).

Gänzlich anders ist die Situation vieler Kranichreviere in Feuchtgebieten der Dübener Heide und des Fläming. Hier handelt es sich oft um vergleichsweise kleine und schnellfließende Gewässer, die aufgrund ihrer Topografie morphologisch nicht als Kranichrevier geeignet sind. Dazu sind ruhige Gewässerabschnitte nötig, flächige und flache Wasserkörper, Verlandungszonen, Schilf- und/oder Röhrichtbestände, Hochstaudenfluren und ähnliche charakteristische Elemente stehender Gewässer (Abb. 2). Zum Vergleich: in der heutigen Landschaft besiedeln Kraniche vor allem Verlandungszonen größerer stehender Gewässer oder naturnaher Kleingewässer (Sölle, Kolke) mit entsprechender Gewässerrandvegetation (vgl. SCHONERT & SCHONERT 2019, SCHONERT & SCHONERT 2021).



Abb. 2: Kranichgelege (Foto: Axel Schonert).

Kleine, schnelle Fließgewässer sind also nicht primär als Brutplatz und Reviermittelpunkt für den Kranich, eine Vogelart des Anhang I der EU-Vogelschutz-Richtlinie, geeignet. Es ist hier nachweislich und in den meisten Fällen die lokale Gestaltung des Bibers, die hier die notwendigen Voraussetzungen schafft. Erst Wasserrückhaltungen durch Biberdämme generieren ausgedehnte Flachwasserzonen, ermöglichen die Entwicklung von Röhrichten und Seggenriedern und sind folgerichtig als elementare Grundvoraussetzung für das Vorkommen des Kranichs zu betrachten. Dies ist nicht nur im Fläming und der Dübener Heide im Landkreis Wittenberg in Sachsen-Anhalt zu beobachten, auch in anderen Regionen mit kleinen, schnellfließenden Gewässern wie beispielsweise im Bayerischen Wald führt dies zu fortgesetzter Wiederbesiedlung der Landschaft durch den Kranich (Abb. 3).



Abb. 3: Kranich am Nest (Foto: Knut Fischer).

Der Kranich als Art des Anhangs I der EU-Vogelschutz-Richtlinie ist eine klassische „Schirmart“, auch „Umbrella-Species“. Streng geschützt, regional regelmäßig vorkommend und im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit hervorragend zu kommunizieren. Jegliche Artenschutzmaßnahmen für Kraniche sind der Öffentlichkeit gegenüber sehr gut darstellbar, während eine vergleichbare Lobby für viele andere, ebenso schützenswerte Arten schwer aufzubringen ist oder gänzlich fehlt. Mit der typischen Feuchtgebietsart Kranich lassen sich aus diesem Konzept heraus zahlreiche andere Arten schützen. Dies betrifft ein vergleichsweise großes Artenspektrum stehender, großflächig flacher Gewässer mit ausgedehnter Vegetation. Unter den Brutvögeln sind dies beispielsweise Krickente (*Anas crecca*), Knäkente (*Anas querquedula*), Rohrdommel (*Botaurus stellaris*), Zwergdommel (*Ixobrychus minutus*), Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*), Beutelmeise (*Remiz pendulinus*), Rohrweihe (*Circus aeruginosus*), Tüpfelsumpfhuhn (*Porzana porzana*) und andere Arten der Roten Listen oder diverser Schutzstatus.

Bei dem Taxon Amphibia reproduzieren in derartigen, vom Biber initiierten, Sekundärhabitaten neben anderen auch Arten der Anhänge II und IV der FFH-Richtlinie wie beispielsweise Nördlicher Kammolch (*Triturus cristatus*), Rotbauchunke (*Bombina bombina*), Westliche Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*), Europäischer Laubfrosch (*Hyla arborea*) und Moorfrosch (*Rana arvalis*) (vgl. GROSSE et al. 2019).

Im Nationalpark Bayerischer Wald ist zu beobachten, dass durch die Wiedereinwanderung des Bibers Flachwasserzonen und somit Laichplätze mit hunderten oder gar tausenden Grasfröschen (*Rana temporaria*) entstanden sind und weiter entstehen und sich dies unmittelbar positiv auf den Bestand der dort noch vergleichsweise regelmäßig vorkommenden Kreuzotter (*Vipera berus*) auswirkt. Ein ähnlicher Effekt ist für Sachsen-Anhalt anzunehmen, aufgrund der extremen Seltenheit der Kreuzotter in diesem Bundesland (vgl. SCHONERT & SCHONERT 2019), jedoch schlicht aufgrund fehlender Daten kaum belegbar.

Literatur

- FFH-RICHTLINIE 1992: Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie), zuletzt geändert am 20.12.2006.
- GROSSE, W. - R., B. SIMON, M. SEYRING, J. BUSCHENDORF, J. REUSCH, F. SCHILDHAUER, A. WESTERMANN & U. ZUPPKE 2015: Die Lurche und Kriechtiere des Landes Sachsen-Anhalt unter besonderer Berücksichtigung der Arten der Anhänge der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie sowie der kennzeichnenden Arten der Fauna-Flora-Habitat-Lebensraumtypen. – In: LANDESAMT FÜR UMWELTSCHUTZ SACHSEN-ANHALT (LAU) 2015: Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Heft 4.
- Richtlinie des Rates vom 2. April 1979 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten (79/409EWG), zuletzt geändert durch die Verordnung (EG) Nr. 807/2003 des Rates vom 14. April 2003 (EU-Vogelschutzrichtlinie).
- SCHONERT, J. & A. SCHONERT 2019: Ergebnisse der landesweiten Erfassung des Kranich (*Grus grus*) – Brutbestandes in Sachsen-Anhalt 2016. – In: LAU (Hrsg.) 2019: Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Heft 1/2019, Halle.
- SCHONERT, J. & A. SCHONERT 2019: Konzeption eines Artenhilfsprogramms für die Kreuzotter (*Vipera berus*) in Sachsen-Anhalt. – Unveröff. Bericht im Auftrag des Landesamtes für Umweltschutz Halle.
- SCHONERT J. & A. SCHONERT 2021: Bestandsentwicklung des Kranichs (*Grus grus*) in Sachsen-Anhalt bis zum Jahr 2020. – In: LAU (Hrsg.) 2021: Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Heft 1/2021, Halle.

Jana Schonert und Axel Schonert
Elbstraße 1
06901 Kemberg, OT Bleddin
info@axel-schonert.de



Landesarbeitsgemeinschaft Kranichschutz

Bibersäugling im Januar?

Eine außergewöhnliche Entdeckung im Drömling

Einleitung

Im Zusammenhang mit den sich zurzeit rapide ändernden Umweltbedingungen im Zuge der Klimakrise ist es für die Biber in den letzten drei Jahren nicht einfach mit der Reproduktion gewesen. Zahlreiche kleinere Fließ- und Standgewässer Sachsens-Anhalts trockneten aus, Nahrungspflanzen verdorrten und Biberreviere verwaisten. Wie schon in den vorjährigen Mitteilungsblättern immer stärker thematisiert wurde, gab es erhebliche klimatische Einflüsse in den Reproduktionsphasen der Biber. Dies betrifft neben der Zeit der Jungenaufzucht auch die Zeit der Paarung, die normalerweise im Wasser stattfindet. In der Konsequenz lässt sich inzwischen beobachten, dass altbekannte Biberreviere z. B. im Drömling oder im Landkreis Wittenberg aktuell nicht mehr besetzt sind. Die Lebensspanne eines Bibers kann 18 Jahre oder etwas mehr umfassen, im dritten Lebensjahr werden die Tiere geschlechtsreif, so dass die Reproduktionsspanne ca. 15 Jahre erreichen kann (alle Angaben PIECHOCKI 1988). Da die Niederschlagsmengen und die Durchschnittstemperaturen in den Jahren 2017 bis 2022 sehr ungünstig für den Wasserhaushalt waren, muss für Sachsen-Anhalt von spürbar verminderter Reproduktion ausgegangen werden, auch wenn es kaum konkrete Daten dazu gibt. Aus den meisten Revieren kommen Hinweise darauf, dass es wohl keine Familien mehr sind, sondern die wenigen Anwesenheitszeichen oft nur noch durch einzelne Tiere verursacht werden. Da in den Vorjahren flächendeckend leider kaum bis gar keine Reproduktionsdaten erhoben wurden, lässt sich die Entwicklung statistisch überhaupt nicht greifen oder darstellen. Die Angabe, ob ein Revier besetzt oder unbesetzt ist, reicht deshalb für eine korrekte Bewertung der Geschehnisse nicht aus. Einzige Möglichkeit die Populationsentwicklung zu erfassen, bleibt die Revision aller oder zumindest möglichst vieler bekannter Biberreviere, um zu prüfen, ob das Ausbleiben von Biberaktivitäten ein flächiges Phänomen ganzer Regionen ist oder ob sich die Entwicklung eher punktuell oder auf einzelne Gewässersysteme bezogen darstellt.

Die außergewöhnliche Entdeckung

Umso verblüffender war die Meldung vom Biosphärenreservat Drömling, dass am 12.01.2023 am späten Nachmittag ein Jungbiber im Teich des Informationshauses Kämkerhorst entdeckt wurde, der dort offenbar allein bzw. verwaist umherschwamm. Der Mitarbeiter des Informationshauses versuchte zunächst herauszufinden, ob begleitende ältere Tiere in der Nähe waren. Leider konnte kein älteres Tier entdeckt werden. Deshalb wurde versucht, das Tierchen mittels eines eilig herbeigeholten Keschers zu fangen, was aber auf dem großen Teich leider misslang. So musste das Vorhaben mit einsetzender Dunkelheit zunächst aufgegeben werden. Am nächsten Tag sollte eine erneute Fangaktion, dieses Mal mit mehr Einsatzkräften erfolgen, doch nun wurde das Jungtier tot im Teich treibend entdeckt und geborgen. So gelangte der Tierkörper in die Sektion.

Sektionsergebnisse

Das Tier wurde am 13.01.2023 in die Sektion aufgenommen. Es war extrem abgemagert (kachektisch), wog nur 2814 g und war bei einer Kopf-Rumpf-Länge von 486 mm deutlich zu klein für diese Jahreszeit. Hinterfußlänge (118 mm) und Ohrlänge (27 mm) verwiesen ebenfalls

auf Maße, wie ein Biber sie zu dieser Jahreszeit eigentlich nicht mehr haben sollte (Abb. 1). Kellen- und Organmaße des juvenilen Weibchens waren entsprechend der Körpergröße eines Säuglings entwickelt, es gab keine erkennbaren Hinweise auf Vorerkrankungen oder andere Hinweise auf eine mögliche Entwicklungsverzögerung. Die Eröffnung des Magen-Darm-Traktes zeigte nur wenige, fast unverdaute Pflanzenteile und viel wässrige Flüssigkeit, was als Zeichen von starker Hungerzehrung zu verstehen ist und auf eine noch nicht funktionierende Darmflora hinwies. Das Tier muss also am Übergang von Milch- zu fester Nahrung gestanden haben (sechs bis acht Wochen alt).



Abb. 1: Das juvenile Weibchen vor der Sektion (Foto: Antje Weber).

Um die festgestellte Entwicklungsstufe besser beurteilen zu können, wurden die Körpermaße mit denen aller anderen 19 bisher seziierten juvenilen bis subadulten Biber und deren Fundmonate verglichen (Abb. 2). Hierbei wurde deutlich, dass dieses Jungtier mit seinen Maßen eher in die Klasse der Jungtiere des Spätsommers bis Herbstes eingeordnet werden müsste, auf gar keinen Fall aber in den Januar.

Schlussfolgerungen und Gedanken zur Biberreproduktion

Da auch an den Folgetagen kein älterer Biber in der unmittelbaren Nähe des Fundortes entdeckt werden konnte, ist anzunehmen, dass dem Muttertier etwas zugestoßen war oder beide Tiere durch irgendetwas voneinander getrennt wurden, so dass das juvenile Biberweibchen vermutlich nach dem Muttertier suchte und so in den Teich gelangte, in dem es gefunden wurde. Es war vermutlich schon einige Zeit von der Mutter getrennt.

Dass im Januar ein Bibersäugling gefunden wird, wirft einige Fragen zur Biberreproduktion auf. In der Literatur gibt es vergleichsweise wenige Angaben zur Reproduktion insgesamt oder zu Sonderfällen dieser Art.

PIECHOCKI (1988) schreibt, dass die Hauptwurfzeit im Mai liegt. Hier finden sich allerdings keine weiteren Angaben zum Reproduktionszyklus oder möglichen Spätgeburten. Die erste Reproduktion liegt im dritten Lebensjahr der Weibchen.

Etwas ausführlicher berichtet ALLGÖWER (2005) zur Paarung, die zwischen Januar und März stattfindet, wobei die Weibchen 12 bis 24 Stunden empfänglich sind und die Empfängnisbereitschaft sich in einem 14-tägigen Rhythmus wiederholt bis die Befruchtung erfolgt ist. Nach 105 bis 107 Tagen Tragzeit erfolgt die Geburt zwischen Anfang April bis Mitte Juli. Die Biberjungtiere sind dann zwischen 400 und 700 g schwer.

Ähnlich stellt MÜLLER-SCHWARZE (2011) die Fortpflanzung des Bibers vor: die Paarung erfolgt zwischen Ende Dezember bis Anfang Mai, wobei 54 % der Paarungsereignisse zwischen Mitte und Ende Januar erfolgen. Der Östrus liegt zwischen 12 und 24 Stunden und erfolgt zwei- bis viermal pro Saison mit sieben bis 57 Tagen Abstand; meist aber alle sieben bis zwölf Tage. Das geht so lange, bis die Befruchtung erfolgt. Er geht auch von 105 - 107 Tagen Tragzeit aus, den Geburtszeitraum fasst er aber deutlich weiter, ab Mitte April bis Mitte August. Auch er gibt an, dass die Biberjungen bei der Geburt zwischen 400 und 700 g schwer sind.

Auch CZECH (2000) und HEIDECKE & IBE (1997) legen die Haupt-Paarungszeit zwischen Januar und März, die Geburt von Mai bis Ende Juli.

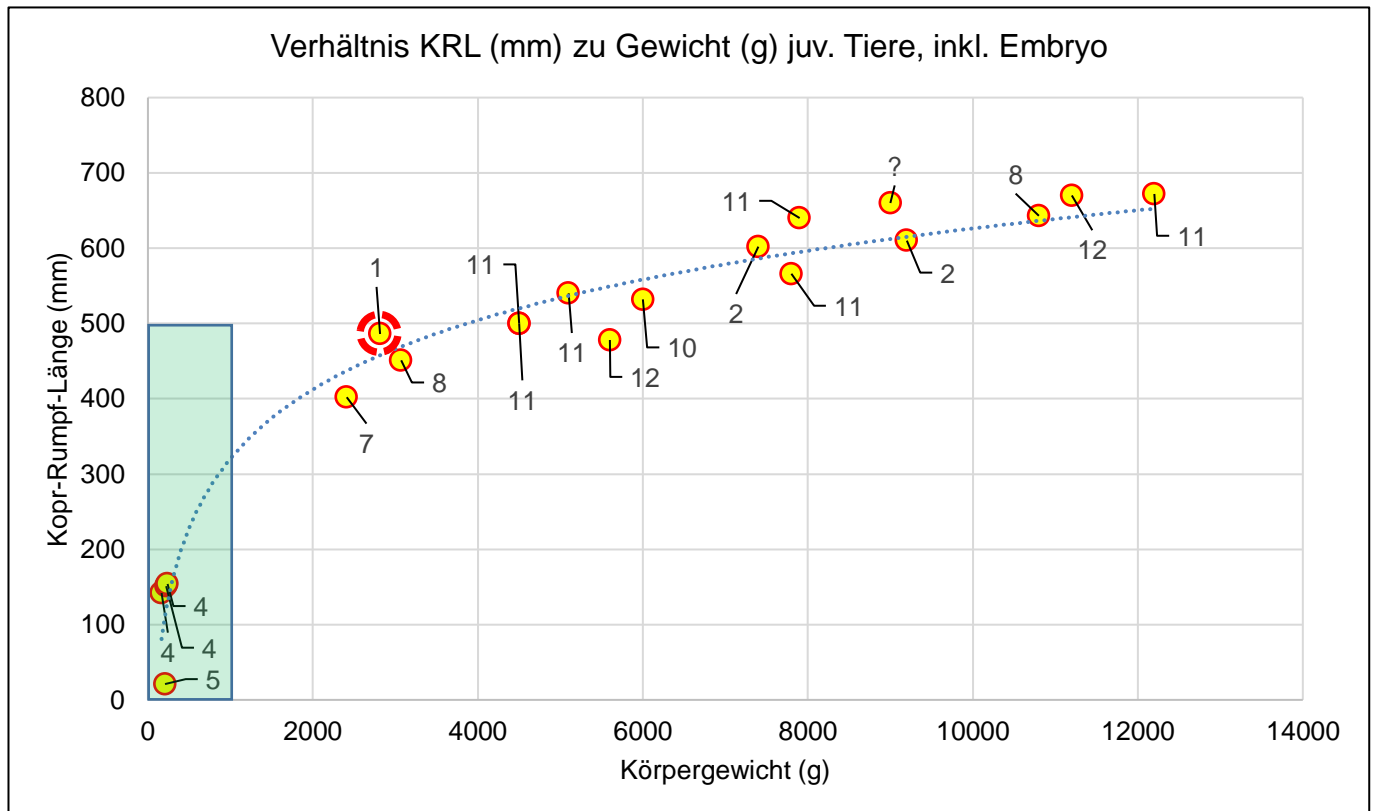


Abb. 2: Verhältnis aus Kopf-Rumpf-Länge und Körpergewicht aller 20 bisher im Drömling sezierter juveniler bzw. juvenil-subadulter Biber zum jeweiligen Todeszeitpunkt (Zahl an den Punkten entspricht dem jeweiligen Fundmonat, bei dem rot eingekreisten Punkt handelt es sich um das hier vorgestellte juvenile Weibchen; der grüne Block kennzeichnet den ungefähren Entwicklungsbereich der Embryonen).

Aber all die Angaben erklären nicht, weshalb ein Biberjunges, welches die Körpermaße und Ausprägung eines Säuglings im Zeitraum zwischen Juli und November aufzeigt, im Januar gefunden wird. Rechnet man anhand der Entwicklungsdaten anderer juveniler Biber zurück, muss die Geburt mit hoher Wahrscheinlichkeit im November stattgefunden haben. Das bedeutet, die Befruchtung hätte Ende August oder September erfolgt sein müssen. Mögliche Erklärungen wären Folgende:

- Der Östrus des Muttertieres setzte nicht im üblichen Rahmen aus, sondern erfolgte fortlaufend bis die Befruchtung außergewöhnlich spät dann im Spätsommer doch noch erfolgte. Möglicherweise spielte das sommerliche Wetter bis in den Oktober 2022 da vielleicht auch eine Rolle?
- Das Muttertier war eventuell auch vorzeitig in die Geschlechtsreife gelangt und somit erstmalig vor der Zeit tragend. Ähnliches kennt man von Wildschweinen, wenn die Synchronisation

der Reproduktion im Sozialsystem durch Sterblichkeit oder andere Prozesse gestört ist (BRIEDERMANN 1988).

c) Das Jungtier ist normal zeitig geboren und hatte aus nicht nachweisbaren Gründen eine langfristige Unterentwicklung durchlebt. Hierfür gab es allerdings keine konkreten Anhaltspunkte.

Welche der möglichen Erklärungen hier ursächlich war, lässt sich leider nicht nachvollziehen. Das Gedankenspiel gab aber Anlass, die Daten der anderen juvenilen Tiere der Sektion zu überprüfen. Festgestellt wurde, dass es 2012 schon einmal einen juvenilen Biber im Dezember gab, der allerdings schon deutlich weiterentwickelt war als der hier beschriebene Fall (5600 g schwer und 478 mm Kopf-Rumpf-Länge). Dieses Tier war vermutlich ca. ein halbes Jahr alt und somit im Juni geboren, was wieder im Rahmen des Möglichen liegt. Das entspricht auch den Körpermasseentwicklungsdaten von Elbebibern nach LINDECKE (2011).

Einflüsse auf die Reproduktionszyklen der Weibchen nehmen neben der hormonellen internen Steuerung, die am Lebensort vorhandenen Umweltbedingungen (BLÜM 1985), aber auch Populationsdichte und z. B. auf die Nahrung der Biber einwirkende Umwelteinflüsse (z. B. durch Klimaveränderungen, sich ändernde Pflanzengemeinschaften, massive Pflegemaßnahmen) sowie Umweltkontaminanten (NOLET 1992). Einfluss auf die Jungensterblichkeit kann die Umstellung der Milch-Nahrung zur festen Nahrung nach sechs bis acht Wochen nach der Geburt (Ausbildung der Darmflora) haben, aber auch mit fehlenden Nahrungsressourcen zusammenhängen. Nach MÜLLER & NITSCHKE (2022) können junge Biber nämlich nicht genügend Fett für den ersten Winter speichern, was eine mögliche Erklärung für den kachektischen Zustand des juvenilen Weibchens sein könnte und das geschätzte Alter des Tieres bestätigen würde.

Literatur

- ALLGÖWER, R. (2005): Biber *Castor fiber* Linnaeus, 1758. – In: BRAUN, M. & F. DIETERLEN (Hrsg.): Die Säugetiere Baden-Württembergs Bd. 2: 181-189.
- BLÜM, V. (1985): Vergleichende Reproduktionsbiologie der Wirbeltiere - Reproduktionszyklen. – Springer-Verlag Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: 25-30.
- BRIEDERMANN, L. (1988): Schwarzwild *Sus scrofa* L. – In: STUBBE, H. (Hrsg.): Buch der Hege Bd. 1, Haarwild: 250-283.
- CZECH, A. (2000): Bóbr. – Seria Monografie przyrodnicze, 6. – Wydawnictwo Lubuskiego Klubu Przyrodników. – Świebodzin: 92-96.
- HEIDECKE, D. & IBE, P. (1997): Der Elbebiber – Biologie und Lebensweise. – Förder- und Landschaftspflegeverein Biosphärenreservat Mittlere Elbe: 25 S.
- LINDECKE, O. (2011): „Die Körpermasse des Bibers eine vergleichende Analyse von Totfunden der autochthonen mitteleuropäischen Population“. – Bachelorarbeit, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: 68 S.
- MÜLLER, F. & NITSCHKE, K. A. (2022): Analyse von Biber-Totfunden (*Castor fiber* L.) in Osthessen und angrenzenden Gebieten. – Beiträge zur Naturkunde in Osthessen: 57-59.
- MÜLLER-SCHWARZE, D. (2011): The Beaver: Its Life and Impact, Second edition. – Cornell University Press, Comstock Publishing Associates: 88-96.
- NOLET, B. A. (1992): Reintroduction of beaver in the Rhine and Meuse estuary. – Semiaquatische Säugetiere, Kongress- und Tagungsberichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wiss. Beitr. Univ. Halle: 130-140.
- PIECHOCKI, R. (1988): Elbebiber *Castor fiber albicus* Matschie. – In: STUBBE, H. (Hrsg.): Buch der Hege Bd. 1, Haarwild: 588-615.

Antje Weber und Joachim Weber
Jeggau 44a
39649 Gardelegen, OT Jeggau
weber.antje@posteo.de

Halles „Stadt“-Biber – Beobachtungen aus dem Bereich der Wilden Saale sowie der Abtei und Saaleaue bei Halle (Saale) 2022

Die Begeisterung für Tracking und Wildtierfotografie führt mich regelmäßig in die Natur. Unter anderem konnte ich mir nach und nach die Naturräume in und um Halle erschließen, in denen zahlreiche Biberspuren zu finden sind. Als neuer Mitarbeiter des Arbeitskreises Biberschutz Sachsen-Anhalt und Naturschutzbeauftragter der Stadt Halle möchte ich hier einige Ergebnisse meiner Beobachtungen, die auch durch den Einsatz von Wildkameras entstanden sind, vorstellen.

Die Biber in der Wilden Saale

Die Aufnahmen und Nachweise der Biber der Wilden Saale erfolgten ab Mai 2022 mittels Kamerafallen und Ansitzfotografie (Abb. 1 – 8, Fotos: Tobias Metzner). Dabei konnten mit Sicherheit zwei Elterntiere und ein wahrscheinlich aus dem vorherigen Wurf verbliebenes Jungtier bestätigt werden. Zudem konnte bereits im Juli die erfolgreiche Reproduktion mit drei Jungtieren im Bereich der Wilden Saale belegt werden. Die Auswahl der Lokalisationen für die Positionierung der Kameras erfolgte nach Begutachtung der Fraßspuren und offensichtlichen Ausstiegen im Uferbereich. Aufgrund der geringen Niederschlagsmengen und des dementsprechend niedrigen Pegelstandes zeigten sich im gesamten Verlauf der Wilden Saale trocken-gefallene Biberröhren. Ein Dammbau erfolgte nicht. Es handelte sich ausschließlich um unterirdische Bauten. Diese konnten im gesamten Verlauf von der Südspitze der Peißnitzinsel bis zur Wiedereinmündung dokumentiert werden.



Abb. 1: Ausstieg und Nagespur im mittleren Bereich der Wilden Saale.

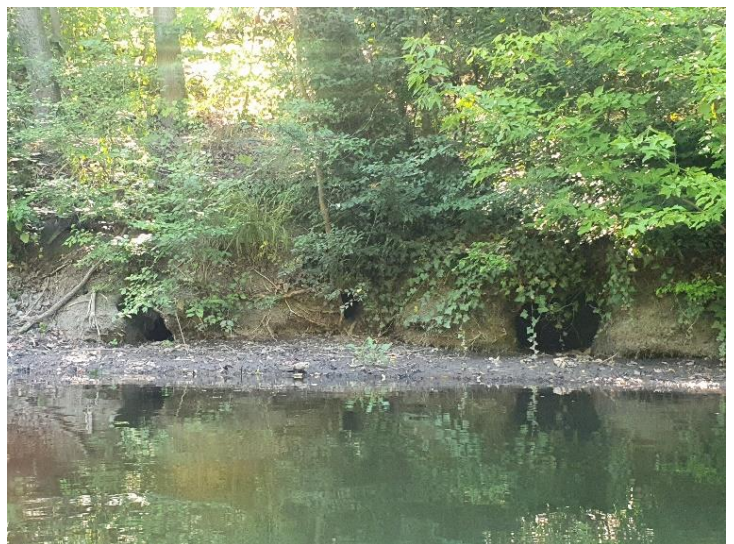


Abb. 2: Trockengefallene Biberröhren im nördlichen Bereich der Wilden Saale.



Abb. 3: Astabdeckungen über dem Wohnkessel im Uferbereich. Die Abdeckungen umfassen einen Bereich von 10 m Länge im Unterholz des Ufers.



Abb. 4: Fotofalle im Bereich frischer Nagespuren im Uferbereich.



Abb. 5: Zwei Jungtiere im Öffnungsbereich des Bauinganges am 23.07.2022.

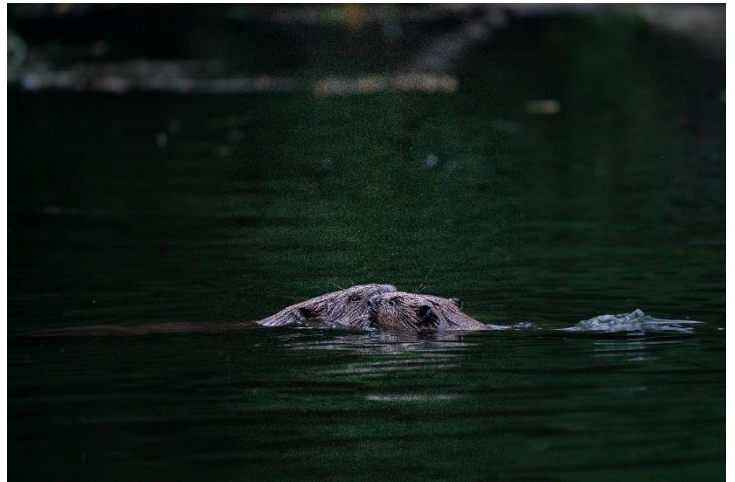


Abb. 6: Die Elterntiere im Morgengrauen nach Verlassen des Baues am 23.07.2022.



Abb. 7: Alttier mit zwei Jungtieren am 23.07.2022.



Abb. 8: Ein Elterntier der Wilden Saale am 03.08.2022.

Beobachtungen in der Abtei und Saaleaue

Im Bereich der Abtei und Saaleaue konnten nur punktuell Nachweise über Fotofallen im Hauptstrombereich der Saale erbracht werden. Ein Reproduktionsnachweis gelang nicht. Es konnte ein Totfund in diesem Bereich bereits im Frühjahr dokumentiert werden. Auch hier zeigten sich im Laufe des Jahres die drastischen Auswirkungen der niedrigen Pegelstände mit zahlreichen freigelegten Röhren und dementsprechend verlassenen Bauten (Abb. 9 – 20, Fotos: Tobias Metzner).



Abb. 9: Trockengefallene Uferbereiche am Saalehauptstrom.



Abb. 10: Durch Trockenheit freigelegte Biberröhre eines verlassenen Baus im Saalehauptstrombereich.



Abb. 11: Nagespur.



Abb. 12: Ausstieg und Nagespuren.

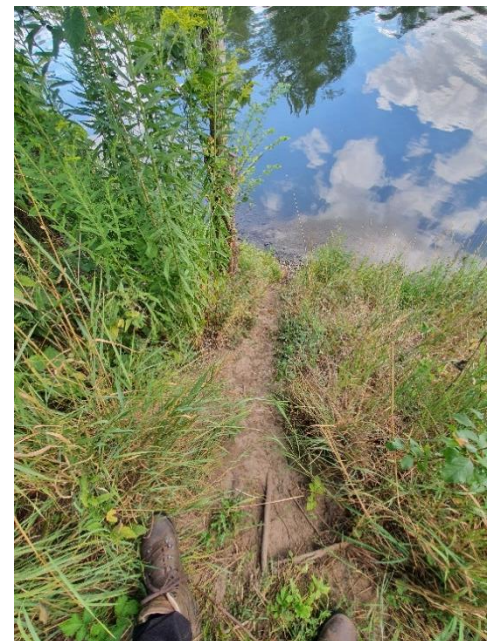


Abb. 13: Biberausstieg am Saaleufer.



Abb. 14: Biberschnitt im Uferbereich. Abb. 15: Totfund vom 03.04.2022. Abb. 16: Typische Fällung.



Abb. 17: Kamerafalle im Bereich eines Ausstieges mit Nagespuren. Abb. 18: Altbiber im links gezeigten Ausstiegsbereich am Hauptstrom der Saale am 16.04.2022.



Abb. 19: Alttier am 19.04.2022. Abb. 20: Zwei Alttiere am 20.04.2022.

Tobias Metzner, t.metzner.tm@gmail.com

Biss eines Ammendornfingers (*Cheiracunthium punctorium*) – zwei Fallberichte

Es mag recht merkwürdig erscheinen, dass in diesem Mitteilungsblatt einige Bemerkungen über eine Spinnenart gemacht werden. Aber insbesondere bei der Biotopwahl dieser Art zeigt sich die Überschneidung mit der Erfassungstätigkeit in den Biberrevieren und es kann durchaus dazu kommen, dass beim Durchlaufen von Grasfluren ein Tier dieser Art aufgesammelt oder ein Gespinstsack zerrissen wird und die sich bedroht föhlende Spinne schmerzhaft zubeißt, ohne dass in jedem Fall der Verursacher ausgemacht werden kann.

Es handelt sich um den Ammendornfinger (*Cheiracunthium punctorium*), eine Spinnenart, die seit Jahren immer mehr Raum in Deutschland erobert und aus dem Söden Europas stammt. Die extrem warmen Jahre der letzten Zeit haben diesen Umstand mit Sicherheit stark befördert. So gibt BELLMANN (2010) noch das Verbreitungsgebiet in klimatisch begünstigten oder kontinental beeinflussten Gebieten wie das Rheintal und die Umgebung von Berlin an. Die Biotope erstrecken sich vorzugsweise auf stark besonnte Flächen wie Ödland, Feuchtgebiete, Trockenrasen und Wiesen, offensichtlich wird der Bewuchs mit hohen Gräsern wie Reitgras der Gattung *Calamangrostis* besonders bevorzugt. Hier werden häufig zwei bis drei Rispen zusammengezogen, um darin einen etwa taubeneigroßen, sehr festen Gespinstsack anzubringen (Abb. 1).

Die von dieser Spinnenart bevorzugten Biotope sind zum größten Teil schutzwürdige Lebensräume, was die Arachnologische Gesellschaft (AraGes) veranlasst hat, den Ammendornfinger zur Spinne des Jahres 2023 zu wählen. Gleichzeitig wird um Informationen zur aktuellen Verbreitung gebeten.

Zur Fortpflanzungszeit, ab Mitte August, nutzen die Dornfingerweibchen noch größere und auffälligere Brutgespinste, in denen sie ihre Eier in einen Kokon ablegen. Während dieser Zeit hütet und verteidigt die Spinne das Gelege und die Jungtiere energisch, wie eine Amme ihre Kinder, was zum deutschen Namen föhrte (Abb. 2 – 3).



Abb. 1: Gespinstsack des Ammendornfingers (*Cheiracunthium punctorium*) in Rispen des Sumpfreitgrases (*Calamangrostis canescens*) in der Colbitz-Letzlinger Heide (Foto: Ellen Driechciarz).



Abb. 2: Geöffneter Gespinstsack mit Weibchen und Eikokon in der Heide (Foto: Ellen Driechciarz).



Abb. 3: Gespinstsack mit Weibchen und frisch geschlüpften Jungtieren (Foto: Ellen Driechciarz).

Um einen Gespinstsack anzulegen, werden aber auch andere Pflanzen wie etwa Rainfarn (*Tanacetum vulgare*) oder die Samenstände von verschiedenen Ampferarten (*Rumex spec.*) und von Disteln (*Cirsium spec.*) genutzt (siehe Abb. 4 und 5).



Abb. 4: Dieser im Ampfer (*Rumex spec.*) angelegte Gespinstsack mit Weibchen und Jungen wurde am 29.08.2022 an der Elbe gefunden (Foto: Ellen Driechciarz).



Abb. 5: Ein Brutgespinst in einer Distel (*Cirsium spec.*) am 04.09.2022 in der Colbitz-Letzlinger Heide (Foto: Ellen Driechciarz).

Es ist wichtig zu erwähnen, dass diese Spinne nachtaktiv ist und den gesamten Tag in ihrem Gespinstsack verbringt. Des Weiteren verlassen die Tiere, selbst beim Öffnen höchst ungern ihr Versteck, versuchen aber dann aus der Deckung heraus den vermeintlichen Widersacher zu beißen, wie Abb. 6 deutlich zeigt.

In Mitteleuropa sind mehrere Arten der Familie der Dornfingerspinnen verbreitet, wobei nur der Ammendornfinger (*Cheiracanthium punctorium*) auf Grund seiner langen Giftklauen (Abb. 6 und 8) dazu in der Lage ist, die menschliche Haut mühelos zu durchdringen (BELLMANN 1984). Aus diesem Grund wird er, neben der Wasserspinne (*Argyroneta aquatica*), zu den für den Menschen giftigen Spinnen in Mitteleuropa gezählt.

Als Folgen eines Bisses werden in einschlägiger Literatur anhaltend, lokal heftige Schmerzen, Schüttelfrost, Lähmungserscheinungen, Schwäche, Fieber, Kopfschmerzen und Erbrechen angegeben (BELLMANN 1984; SAUER & WUNDERLICH 1997; LUDEWIG 1999; LOHS et al. 1999; SCHMIDT 2000; BELLMANN 2010). Die Schmerzen sollen sogar bis zu zwei Wochen später spür-

bar gewesen sein (SCHMIDT 2000; BELLMANN 2010). SCHMIDT (2000) gibt weiter an, dass es an der Bissstelle zu Juckreiz, Hautrötung, Schwellungen sowie kleinen Nekrosen kommt. Häufig tritt eine Vergrößerung der Lymphknoten auf, eine Schocksymptomatik dagegen ist als selten anzusehen. SAUER und WUNDERLICH (1997) fügen hierzu ein interessantes Detail ein, Zitat: „Als die Heuernte noch mit den Händen eingebracht wurde, waren die Erscheinungen jedem Landarzt im Verbreitungsgebiet des Dornfingers bekannt.“



Abb. 6: Beißbereites Weibchen des Ammendornfingers zeigt seine Giftklauen (Foto: Ellen Driechciarz). Abb. 7: Hautreaktion auf mehrere Bisse eines Ammendornfingers (Foto: Antje Weber).

Die in der Literatur angegebenen Folgen eines Bisses stellen sich recht umfangreich dar. Jedoch fehlen bei den alleinigen Aufzählungen der Bissfolgen weitergehende Details, wie zum Beispiel das Gewicht, das Alter oder der gesundheitliche Zustand des Opfers, ebenso fehlen Angaben zum betroffenen Körperteil. Diese Angaben sind jedoch im Falle von Gifteinwirkungen auf verschiedenste Organismen von Bedeutung, denn das Wirkprinzip von Spinnengift ähnelt dem von Schlangengift oder dem Gift von Skorpionen (LOHS et al. 1999). Damit kann sich die Symptomatik eines Bisses sehr unterschiedlich darstellen, wenn zum Beispiel das Gift in obere Hautschichten oder aber in ein stark durchblutetes Gewebe eintritt. SCHMIDT (2000) führt hierzu zwei Fallbeispiele mit unterschiedlicher Giftwirkung an, zum Einen von einer 37-jährigen Frau und zum Anderen von einem 44-jährigen Mann im Selbstversuch, der zwei weibliche Tiere im September 1988 bei Wittenberg (Sachsen-Anhalt) gefangen hatte.

Im Folgenden wird die Wirkung des Bisses eines Ammendornfingers an Hand von zwei Fällen, die sich 2021 und 2022 ereigneten, wiedergegeben. Im zweiten Fall konnten die Auswirkungen des Bisses durch schnelle Maßnahmen wahrscheinlich abgeschwächt werden.

1. Fall:

Am 02.03.2021 gelangte ein vermutlich weibliches Tier des Dornfingers in das Hosenbein der Trägerin, wahrscheinlich durch Abstreifen von einem Grashalm. Aufgrund der Eile bei dem Versuch dem ersten stark stechenden Schmerz des Bisses, vergleichbar mit einem Hornissenstich, durch hastiges Aufkrepeln des Hosenbeins zu entgehen, wurde das Tier oberhalb des Knies vermutlich mehrfach eingeengt und biss dadurch insgesamt sechs Mal zu. Das Tier fiel letztendlich aus dem aufgekrepelten Hosenbein ins hohe trockene Gras und verschwand, bevor ein Foto gemacht werden konnte. Auffällig war eine relativ hell leuchtende orange Körperfärbung des Spinnentieres. Da kein Foto von dem Tier gemacht werden konnte, wurde das Tier aus der Erinnerung heraus nach-

bestimmt. Der Vorfall ereignete sich auf einer mit Altgras (*Calamangrostis*) bestandenen Waldlichtung in unmittelbarer Nähe eines Wasserloches. Alle Einbissstellen (Abb. 7), vor allem aber die erste/heftigste, die durch flächige Rötungen, Schwellungen und Hitzebildung sehr gut zu erkennen waren, brannten und juckten über etwas mehr als eine Woche hinweg. Erst danach trat langsam Milderung ein und die Schwellungen gingen zurück. Die erste Einbissstelle war noch lange Zeit später als kleine Vernarbung erkennbar, so dass davon ausgegangen wurde, dass dieser Biss sogar bis in tiefere Hautschichten gelangte.

2. Fall:

Der Biss in den rechten Ringfinger, von einem männlichen Dornfinger verursacht (Abb. 8), erfolgte am 04.08.2022 um 12.00 Uhr beim Anheben einer Industrieholzpalette in einer Werkhalle. Das Tier war offensichtlich mit der Palette in die Halle gelangt. Sofort wurde versucht, das eingedrungene Gift auszusaugen. Die Einstiche der Giftklauen waren kaum auszumachen, eine Rötung der Einstichstellen war nicht zu sehen (Abb. 9). Ein starkes Brennen und starke Schmerzen hielten etwa zwei Stunden an. Bereits nach knapp einer Stunde stellten sich Berührungsschmerzen, ein leichtes Taubheitsgefühl und Schmerzen bis in den Ellenbogen ein. Intervallmäßige Schmerzen in den einzelnen Fingern der rechten Hand sowie Berührungsschmerzen der Hand hielten etwa zehn Stunden an. Danach war die Fingerkuppe taub und der Ringfinger schmerzte bei Berührung. Am darauffolgenden Tag, am 05.08.2022, war der Ringfinger noch leicht berührungsempfindlich. Das Taubheitsgefühl an der Bissstelle hielt sich bis zum 08.08.2022.



Abb. 8: Toter männlicher Ammendornfinger (*Cheiracanthium punctorium*) mit seinen starken Giftklauen. Nur bei Männchen findet man den langen Dorn an den Tastern (Foto: Ellen Driechciarz).



Abb. 9: Die unscheinbare Bissstelle am rechten Ringfinger (Foto: Ellen Driechciarz).

Des Weiteren erscheint die Tatsache interessant, dass nicht durch Kühlen, sondern durch das Warmhalten der Bissstelle eine Linderung der Schmerzen erreicht werden konnte. Dasselbe Phänomen ist bei Verletzungen mit Nesselgift von einigen Meeresquallen bekannt.

In Folge dessen sollte bei der Feldarbeit entsprechend umsichtig vorgegangen werden, um unangenehme Begegnungen mit diesem „Neubürger“ zu vermeiden.

Literatur

BELLMANN, H. (1984): Spinnen: beobachten, bestimmen. – Verlag J. Neumann-Neudamm KG, Melsungen.

BELLMANN, H. (2010): Der Kosmos Spinnenführer. – Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart.

LOHS, K.; ELSTNER, P. & U. STEPHAN (1999): Fachlexikon Toxikologie. – ecomed Verlagsgesellschaft AG & Co. KG, Landsberg.

SAUER, F. & J. WUNDERLICH (1997): Die schönsten Spinnen Europas. – Fauna-Verlag, Karlsfeld.

SCHMIDT, G. (2000): Giftige und gefährliche Spinnentiere. – Die Neue Brehm-Bücherei; Bd. 608. – Westarp Wissenschaften, Verlagsgesellschaft mbH, Hohenwarsleben.

Arachnologische Gesellschaft: <https://arages.de/arachnologie-vernetzt/spinne-des-jahres/2023-ammendornfinger>.

René Driechciarz
Am Mühlenberg 12
39326 Zielitz
DRIECHCIARZGulo@aol.com

Antje Weber
Jeggau 44a
39649 Gardelegen, OT Jeggau
weber.antje@posteo.de



Vorankündigung der Jahrestagung 2024

Unsere nächste Tagung „Biberschutz in Sachsen-Anhalt“ wird am Samstag, dem 23. März 2024, im Bildungs- und Freizeitzentrum Wolmirstedt stattfinden.

Die Einladung mit dem Tagungsprogramm wird auf gewohntem Weg folgen.
Für die Verpflegung am Tagungsort wird diesmal eine Rückmeldung benötigt.

Ein Elbe-Biber in Bronze

Diese Biber-Plastik aus Bronze (28 x 11 x 13 cm) wurde 1913 vom Berliner Kunstmaler und Bildhauer Ernst Zehle* geschaffen. Zehle war oft im Bibergebiet an der Elbe, besonders im Raum Lödderitz, zu Gast, um Biber zu beobachten. Der Direktor des Berliner Zoos, Geheimrat Dr. Lutz Heck schenkte als Anerkennung für seine Verdienste im Biberschutz und in der Biber-



forschung Prof. Dr. Hermann Friedrich (Dessau) eine dieser Biber-Plastiken. Leider wurde der dazugehörige Brief von Dr. Heck am 7. März 1945 bei der Bombardierung Dessaus vernichtet. Die gleiche Plastik erhielt der Herzog von Anhalt für seine Bemühungen zum Biberschutz, schrieb mir der Urenkel von Prof. Dr. Hermann Friedrich, Jochen-Peter Friedrich, und stellte die Abbildung zur Verfügung.

Bronzeplastik „Schreitender Elbe-Biber“ (Foto: Jochen-Peter Friedrich).

**Ernst Zehle, geboren am 1. März 1876 in Hamburg, gestorben am 14. Januar 1940 in Berlin, Maler und Bildhauer. Er besuchte oft die Bibergebiete an der Elbe. Einige seiner Originalzeichnungen sind im Heimatmuseum Schönebeck und in der Heimatstube in Lödderitz zu sehen.*

Eine historische Notiz über einen Biber in Wittenberg aus dem Jahr 1864

In den „Verhandlungen des Botanischen Vereins für die Provinz Brandenburg und die angrenzenden Länder“, Band 6 aus dem Jahr 1864, wurde im Bericht der Mitgliederversammlung, die in Wittenberg stattfand, nachfolgende interessante Mitteilung gefunden. Hier ein Auszug aus dem Bericht:

„... Von 9 Uhr an begann sich der Saal des Gasthofes zum „Schwarzen Adler“ zu füllen; zwar war die Zahl der gegenwärtigen Vereinsmitglieder ungewöhnlich gering, doch war die Versammlung trotzdem stark besucht, da zahlreiche und angesehene Persönlichkeiten aus den Wittenberger Lehrer-, ärztlichen, pharmazeutischen und gärtnerischen Kreisen dieselbe mit ihrer Gegenwart beehrten. Die lebhafteste Theilnahme des dortigen Publikums, welche wir wohl zum grossen Theile den Umständen zuschreiben dürfen, dass unser Freund und Colleague

Dr. Liebe, welcher die speziellen Vorbereitungen übernommen hatte, in der ehrwürdigen Lutherstadt seine Heimat hat, bekundete sich in der reichlich botanischen Ausschmückung des Versammlungsraumes.

Am meisten zog freilich die Aufmerksamkeit eine zoologische Seltenheit auf sich, ein Prachtexemplar eines völlig ausgewachsenen Bibers, welcher (ein tragendes Weibchen) am ersten Pfingstfeiertage (15. Mai) von dem Herrn Bühnenmeister Lücke in der Nähe der Stadt geschossen worden und zur Ansicht ausgestellt war. Seit mehr als 30 Jahren war kein Biber mehr in der Nähe Wittenbergs gesehen worden, während der grosse Nager bekanntlich mehrere Meilen abwärts an der Elbe, bei Acken und Barby, noch häufiger gefunden wird. Dr. Liebe hatte den Biber sinnig mit dem schönen, in unserer Flora nur in der Elbniederung häufigen Galium cruciata (L.) Scop. verziert, auf den Seitentischen prangten Sträusse von Tulipa silvestris L. und Scilla amoena L., beide von Herrn Senator Richter in den Wittenberger Krautgärten, wo sie zahlreich verwildert vorkommen, gesammelt; von den Kronenleuchtern hing Viscum album L. herab, welches Hr. Apotheker Th. Richter von Ebereschen diesseits des Lutherbrunnen geholt hatte...“

Anmerkung: Zu diesem Zeitpunkt stand der Elbe-Biber im Raum Wittenberg nicht unter gesetzlichen Schutz. In Anhalt wurde der Biber bereits 1855 unter Schutz gestellt. Im Artikel 232 des Anhaltischen Polizeistrafgesetzes vom 29. März 1855 war bestimmt, *daß das Schießen, Fangen und Töten eines Bibers bei 50 bis 100 Thalern Strafe ganz verboten war.* Wenige Jahre später, im Jagdpolizeigesetz von Anhalt vom 22. April 1870 hatte der Biber nur wieder eine Schonzeit vom 15. Februar bis zum 15. Juli eines jeden Jahres. Herzog Leopold Friedrich von Anhalt (1794 – 1871) ordnete dem entgegen eine ganzjährige Schonzeit in den herzoglichen und landesfiskalischen Jagdrevieren an. Der Abschuss durfte nur mit seiner Genehmigung erfolgen. Biber unterlagen zu dieser Zeit dem Jagdrecht, daher war eine Strafverfolgung möglich.

Besonders der Abschuss und Fang trächtiger Weibchen reduzierte den Biberbestand in allen Gebieten, wo Biber zu dieser Zeit nicht geschützt waren, beträchtlich.

Karl-Andreas Nitsche
Akensche Straße 10
06844 Dessau-Roßlau
bibernitsche@gmail.com

Impressum:



Kontaktadressen

Arbeitskreis Biberschutz im NABU Landesverband Sachsen-Anhalt e. V.

NABU Sachsen-Anhalt
Gerhart-Hauptmann-Straße 14
39108 Magdeburg
Tel. 0391 561 93-50
E-Mail: Mail@NABU-LSA.de
Homepage: www.NABU-LSA.de

Landeskompetenzstelle für Biberschutz Sachsen-Anhalt

Biosphärenreservatsverwaltung Mittelelbe
Kapenmühle PF 13 82
06813 Dessau-Roßlau
Tel. 034904 421-0
E-Mail: Poststelle-orb@biores.mwu.sachsen-
anhalt.de

Redaktionsleitung: Ellen Driechciarz
Titelfoto: Tobias Metzner

Rechtlicher Hinweis: Für die Inhalte der Artikel sind die Autoren eigenverantwortlich.

Inhaltsverzeichnis:

Uwe Zuppke

50 Jahre Biberkartierung im Kreis Wittenberg – ein Rückblick S. 2

Jörg Schuboth

Auswertung der Biberkartierung im Land Sachsen-Anhalt 2019/2020 S. 11

Annett Schumacher und Peter Ibe

Volkmar Zeißler (geb. 31. Juni 1937) – vom Bisamfang zu Wiederansiedlungsprojekten des Elbebibers S. 16

Jana Schonert und Axel Schonert

Kranich und Biber – gute Nachbarn?
Zur Syntopie beider Arten im Landkreis Wittenberg S. 18

Antje Weber und Joachim Weber

Bibersäugling im Januar? Eine außergewöhnliche Entdeckung im Drömling S. 21

Tobias Metzner

Halles „Stadt“-Biber – Beobachtungen aus dem Bereich der Wilden Saale sowie der Abtei und Saaleaue bei Halle (Saale) 2022 S. 25

René Driechciarz und Antje Weber

Biss eines Dornfingers – zwei Fallberichte S. 29

Vorankündigung der Jahrestagung „Biberschutz in Sachsen Anhalt“ 2024

S. 33

Karl-Andreas Nitsche

Ein Elbe-Biber in Bronze
Eine historische Notiz über einen Biber in Wittenberg aus dem Jahr 1864 S. 34